

Dietrich Busse

Lexik – frame-analytisch

1. Einleitung
2. Semantische Eigenschaften politischer Lexik
3. Warum Frame-Semantik?
4. Was ist Frame-Semantik?
5. Frame-Semantik als Methode?
6. Frame-analytische Zugänge zu politischer Lexik und Semantik
7. Leistungen und Grenzen der Frame-Analyse
8. Literatur

1. Einleitung

Wird *Lexik* zum Gegenstand in einem Handbuch mit dem Titel und Gegenstandsbereich „Sprache und Politik“, dann wird dies weniger die morphologischen Aspekte der Ausdrucksseite von Wörtern und anderen Wortschatzelementen betreffen als vielmehr die Analyse der *Bedeutung* solcher Elemente. Was linguistische Analyse bei der Beschreibung von Bedeutungen leisten kann, hängt jedoch unmittelbar von den funktionalen Leistungen lexikalischer Einheiten (LE) in den je spezifischen Texten, Textsorten bzw. Vorkommensumgebungen dieser Einheiten ab. Die funktionalen Leistungen sind wiederum untrennbar verbunden mit den Zweckgebungen, die zum Einsatz gerade dieser LE in gerade dieser Funktion und Umgebung geführt haben. Ein Charakteristikum von vielen Wortverwendungen in der Domäne *Politik* könnte darin liegen, dass in ihr Wörter bzw. LE häufig mit Zweckgebungen verwendet werden, und daher Funktionen erfüllen sollen, welche mit einem herkömmlichen Verständnis von *Bedeutung* (und damit mit herkömmlichen Modellen von *Semantik*) oft nur schwer erklärt werden können.¹ Das Stichwort *Lexik* könnte in diesem Zusammenhang von Vielen deswegen als irreführend oder nicht ganz passend empfunden werden, da die spezifischen Funktionen und Zweckgebungen, um die es hier geht, in vielen Fällen gar nicht so sehr auf der Ebene des *Lexikons* (des Wortschatzes) als solchem zu verorten sind oder aufgesucht werden können, sondern allein die Ebene des *Gebrauchs* (der konkreten Gebrauchsweise) der lexikalischen Elemente betreffen.²

Eine der wesentlichen Differenzen in den Funktionen und Zweckgebungen von LE in konkreten Akten des Sprachgebrauchs bezieht sich auf die Art und Weise, in der die LE dazu beitragen (sollen), interpretations- bzw. verstehensrelevantes Wissen bei den Rezipienten zu aktivieren. Die Darlegungen im vorliegenden Artikel beziehen sich insofern nur auf bestimmte Sparten des verstehensrelevanten Wissens, als Wissensbestandteile, die auf bestimmte Ebenen des Gegenstandsbereichs der linguistischen Pragmatik zielen (insbesondere solche, die um Begriffe wie *Sprechakte* und

¹ Ein solches Phänomen ist nicht nur für die Sprachgebrauchs-Domäne *Politik* zu konstatieren, sondern (aus je unterschiedlichen Gründen) auch für Domänen wie *Recht*, *Werbung* oder *Lyrik*.

² Die englische Sprache unterscheidet *use* von *usage*. Hermann Pauls (1880, 75) *usueller-Bedeutung* kommt letzterem Ausdruck gleich. In unserem Kontext meint *Gebrauch* aber immer die konkrete Verwendungsweise in einer bestimmten Situation, entsprechend dem englischen *use*. – Zu verschiedenen Ebenen semantischer Analyse vgl. auch Busse 2009, siehe dort v.a. die Problematisierung des Begriffs *lexikalische Bedeutung* in Kap. 5, S. 93 ff.

Illokutionen kreisen) im Nachfolgenden nicht zum Thema werden. Hingegen gehören Ebenen wie *Präsuppositionen* und *Implikaturen* (die landläufig ebenfalls eher der *Pragmatik* als der *Semantik* zugerechnet werden) durchaus zum Themenbereich dieses Artikels. Aufgabe der Darstellung ist es, die in der jüngeren linguistischen Semantik (insbesondere der sog. kognitiven Semantik) zunehmend stärker benutzten Ansätze der Frame-Analyse³ hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und Anwendbarkeit im Rahmen der politischen Semantik (genauer: der Semantik von Wortschatzelementen im Bereich der politischen Kommunikation) zu prüfen, und dabei zugleich in die Grundzüge dieser semantischen Analyseform einzuführen. Zuvor muss jedoch noch etwas näher auf einige spezifische Eigenschaften der Lexik in der Domäne Politik eingegangen werden.

2. Semantische Eigenschaften politischer Lexik

Es ist bereits vielfach darauf hingewiesen worden, dass der Wortschatz in der Domäne *Politik* alles andere als einheitlich ist.⁴ Wie es typisch ist für den Sprachgebrauch in öffentlichen oder öffentlichkeits-relevanten Institutionen,⁵ vereint der politische Sprachgebrauch aus naheliegenden Gründen unterschiedlichste Textsorten, aber (damit teilweise eng zusammenhängend) eben auch Wortschatzelemente unterschiedlichsten Typs und unterschiedlichster Prägung. Naheliegend, weil aus dem Wesen der Politik begründet, (und darum in der Literatur am häufigsten genannt) ist die Vermischung von Elementen aus der sog. Gemeinsprache und aus verschiedenen Fachsprachen, insofern deren Gegenstände zum Objekt politischer Diskurse werden.⁶ Zählt man zur „politischen Lexik“ nicht nur solche Wörter, die in der Domäne Politik benutzt werden und für diese spezifisch sind, sondern auch solche Wörter, die in dem Sinne selbst zum Gegenstand der politischen Auseinandersetzung werden, dass um ihre Bedeutungen politisch gestritten wird, dann kann im Prinzip kann (zumindest aus dem Bereich der sog. Autosemantika) fast jedes Wort zu einem Teil des politischen Vokabulars werden. Um die Heterogenität der politischen Lexik, die ja möglicherweise auch eine semantische Heterogenität ist, linguistisch einzufangen, wurden in der Literatur verschiedene Vorschläge zu einer Einteilung des politischen Wortschatzes gemacht. Auf der Basis einer zuerst von Dieckmann 1969 vorgenommenen später von Klein 1989 erweiterten Einteilung wird heute allgemein zwischen *Institutionsvokabular*, *Ressortvokabular*, *allgemeinem Interaktionsvokabular* und *Ideologievokabular* unterschieden.⁷ Diese Einteilung beruht jedoch nicht auf einheitlichen und fest

³ Die nachfolgenden Überlegungen beruhen weitgehend auf den im Handbuch *Frame-Semantik* (Busse 2012) kondensierten Erfahrungen.

⁴ Dieckmann 1969 und 2005, Klein 1989, Kilian 1994, Girnth 2002.

⁵ Ähnliches gilt etwa für die sog. „Sprache des Rechts“ und die „Sprache der Verwaltung“, aber etwa auch die „Sprache der Werbung“.

⁶ Ein gutes Beispiel dafür sind die in jüngeren diskursanalytischen Studien ausführlich untersuchten Berührungen zwischen politischen und fachlichen Diskursen (Und damit auch Wortgebrauchen im Rahmen der Biotechnologie (Stichwort: Streit um die Prä-Implantations-Diagnostik). Siehe dazu etwa Spieß 2011, 2012, 2013.

⁷ Unter *Institutionsvokabular* werden meist Wörter genannt, die zu dem gehören, was man auch das ‚technische Arbeits-Vokabular‘ der ‚Politik als Institution (oder Beruf, oder Fach)‘ nennen könnte, also etwa *Bundesrat*, *Entwicklungshilfe*, *Misstrauensvotum*, *Hammelsprung*. Unter *Ressortvokabular* (oder *Vokabular des verwalteten Sachgebiets*) fallen Wörter aus den unterschiedlichsten Fachgebieten, deren Gegenstände Teil des politischen Diskurses oder der Verwaltungssprache werden, aber offenkundig auch politik-spezifische Wörter aus Regierungs-Ressorts sowie thematischen Politik-Bereichen (Girnth 2010 zählt dazu Wörter wie *Bruttosozialprodukt*, *Fristenlösung*, *Kopfpauschale*). Zum *allgemeinen Interaktionsvokabular* gehören nach Girnth 2010, „Bezeichnungen für eine Vielzahl von Handlungen

definierten linguistischen Kriterien sondern erscheint eher als intuitiv.⁸ Es ließen sich (zumindest aus semantischer Sicht) auch ganz andere Arten von Einteilungen denken, z.B. solche, die allein oder vorrangig auf eine semantische Typologie abstellen.

Aus semantischer Sicht spielen für die Unterscheidung verschiedener Typen von Wortschatzelementen weniger die inhaltlichen Domänen, die pragmatischen Gebrauchssituationen und die Textsorten-Distribution von LE eine Rolle, als vielmehr Aspekte wie *semantische Offenheit*, *epistemische Komplexität*, *Abstraktionsgrad*, *Referenzkriterien*, *Konnotativität* und *Konnotationstypen* und ähnliches. In einem ersten Versuch der Aufstellung einer semantischen Typologie hat Busse (1997, 234) mit Bezug auf politisch relevantes Vokabular etwa folgende (tentative) Typen unterschieden:

„Ein Bedeutungstyp der *politischen Schlagwörter*; er wird in überzeugungs- und überredungszentrierten Texten eingesetzt; er ist i.d.R. gekennzeichnet durch einen großen semantischen Spielraum mit eher konnotativem (emotionalem und/oder wertendem) Bedeutungsschwerpunkt; er ist referenziell in hohem Maße unbestimmt und ausfüllungsbedürftig (und auch so strategisch eingesetzt) durch eigene Assoziationen der Rezipienten; hier kann meist weder konkret noch abstrakt (klassenbezogen) eine definierbare Referenz festgestellt werden; im weitesten Sinne wird mit ihnen höchstens auf diffuse Diskursbereiche, Ideenkomplexe, Gefühlsassoziationen referiert, die aber absichtlich nicht konkretisiert sind.

Mit letzterem Typ vergleichbar ist ein Bedeutungstyp von *Schlagwörtern der Werbesprache*; er dient ebenfalls eher der Eröffnung von Deutungs- und Bedeutungsspielräumen bei den Rezipienten als der präzisen, referenziell bestimmbareren Benennung; man könnte hier von Assoziationszentrierung der Bedeutung bzw. Verwendungsweise sprechen, da es häufig darum geht, ganz bestimmte, emotional positiv besetzte Bilder und Assoziationen wachzurufen.“

(Diese Typologie ist sicher noch ausbaufähig und bedarf zusätzlicher Differenzierung und Begründung.)

Die hier genannten semantischen Eigenschaften der Kern-Lexik des politischen Meinungskampfes beschreiben Aspekte, auf deren linguistische Analyse und Deskription die klassischen Modelle der philosophischen, logischen oder linguistischen Semantik (und Wort-/Wortschatz-Analyse) denkbar schlecht vorbereitet sind. Im vorliegenden Artikel soll daher ein Analyseansatz vorgestellt werden, der geeigneter erscheint, solche Aspekte theoretisch in ein sinnvolles und umfassendes Modell der Wortbedeutung einzubinden und praktisch-analytisch aufzuklären: die Frame-Analyse (Wissensrahmen-Analyse) als Analysemodell zur Erschließung und Beschreibung des bedeutungsrelevanten (verstehensrelevanten) Wissens in seiner Gesamtheit (und das heißt insbesondere: auch über die starken Beschränkungen klassischer Bedeutungsmodelle hinaus).⁹ Bevor dieses Modell in seinen Grundzügen im Einzelnen vorgestellt wird, soll kurz begründet werden, warum ein Bedeutungskonzept, das sich auf Wissensrahmen

und Handlungszusammenhängen wie *Kraftanstrengung*, *Mobilisierung*, *Krise*. Es sind diese Wörter, die eine hohe Frequenz besitzen und die oft als typisch für den Sprachgebrauch von Politikerinnen und Politikern angesehen werden.“ Am ungenauesten (und darum linguistisch problematischsten) scheint die Kategorie des *Ideologievokabulars* zu sein. Dies zeigt schon die Vielzahl und Heterogenität von hierfür verwendeten Begriffen wie *Schlagwörter*, *Symbolwörter*, *Schlüsselwörter* oder *Leitvokabeln*, *„Abgrenzungsvokabular“*, *„Fahnenwörter“*, *„Stigmawörter“*.

⁸ Für eine – dringend notwendige – gründliche Diskussion sinnvoller Kriterien und einer systematischen Einteilung der politischen Lexik ist im Rahmen dieses Handbucharbeitens leider kein Platz.

⁹ Zu den Grenzen der Leistungsfähigkeit und Aussagekraft klassischer Modelle der Wortbedeutung siehe ausführlicher Busse 2009, 22 ff. und 93 ff., sowie in speziellem Kontrast zur Frame-Semantik Busse 2012, 12 ff. und 805 ff.

stützt, nicht nur für möglich und sinnvoll, sondern auch notwendig gehalten wird.

3. Warum Frame-Semantik?

Fast alle Frame-Theoretiker, vor allem aber der Linguist und Begründer der Frame-Semantik Charles J. Fillmore haben an unzähligen Beispielen immer wieder nachgewiesen, wie tief das nicht offensichtliche, in üblichen semantischen Beschreibungen wie auch in den linguistischen Theorien nicht berücksichtigte Frame-Wissen auf allen Ebenen der Organisation von Sprache (bis tief in die Syntax hinein) eingreift. Frame-Semantik (oder schematheoretische Semantik) dient daher unter anderem auch dazu, zur Beschreibung desjenigen (meist weitaus größeren) Teils des verstehensrelevanten Wissens ein Erfassungs- und Beschreibungsformat bereitzustellen, das in üblichen semantischen Beschreibungen und Theorien schlicht übersehen wurde. Nachfolgend möchte ich zunächst einige der höchst illustrativen Beispiele von Fillmore nennen, mit denen er die Notwendigkeit eines frame-analytischen Standpunkts in der lexikalischen Semantik begründet. (Er selbst verwendet leider so gut wie kaum Beispiele aus der politischen Sprache; die wenigen, die sich bei ihm finden, werde ich gleich nennen).

Warum zögern wir, so fragt Fillmore, einen 40-jährigen Mann, dessen Erzeuger verstorben sind, eine *Waise* zu nennen? Warum nennen wir ungern oder nie eine Ehefrau, die ihren Ehemann ermordet hat, eine *Witwe*. Warum zögern wir, den Papst einen *Junggesellen* zu nennen? Was müssen wir alles von unserer Alltagskultur, unserem Verhalten, wissen, um ein Wort wie *Apfelgehäuse* verstehen zu können? Gehört dazu nicht die Kenntnis einer ganzen kulturell verwurzelten Praxis, bestimmte Teile eines Apfels zu essen und für genießbar zu halten, andere Teile aber nicht, und das, was wir dann übrig lassen mit diesem neuen Begriff zu benennen, und damit implizit eine Entität, ein Ding zu konstituieren, das in anderen Kulturen als dieses Ding überhaupt nicht bekannt und verstehbar ist, also in ihnen auch gar nicht als ein benennbares Ding existiert? Was ein *Vegetarier* ist, kann man nur verstehen, wenn man die Ernährungs-Praxis ganzer Kulturen kennt. Und für besonders schön halte ich das Beispiel *Ersatzkaffee* [im Original: *imitation coffee*], weil es den auf Wahrheitswerte fixierten logischen Semantikern eine Nuss zu knacken gibt, die sie mit ihrem semantischen Modell gar nicht knacken können. Denn dieses Wort drückt etwas aus, das logisch nicht möglich ist: nämlich, dass das Bezeichnete zugleich *Kaffee* ist und eben kein *Kaffee* ist.

Nur sehr wenige Beispiele Fillmores stammen aus der Domäne der Politik. Folgende könnte man vielleicht hier einordnen: Am Beispiel von *charity* (*Wohltätigkeit*) demonstriert er, dass eine solche (auch politisch relevante) Lexikoneinheit für ganz unterschiedliche Einstellungen mit unterschiedlichen politischen Bewertungen und Konsequenzen stehen kann, die er mit folgenden einbettenden Sätzen charakterisiert:

Charity is a virtue. (Wohltätigkeit ist eine Tugend.)

Charity is unnecessary in an ideal society.

(Wohltätigkeit ist unnötig in einer idealen Gesellschaft.)

Das Beispiel demonstriert, dass zwei verschiedene, wenn nicht antagonistisch entgegengesetzte Lesarten desselben Worts zu völlig gegensätzlichen politischen Konsequenzen führen können. Hintergrund hier sind Werte-Einstellungen und ideologische Prägungen. „Normale“ linguistische (Wort-)Bedeutungsmodelle können solche wichtige Merkmale der Semantik politischer Begriffe nicht erfassen. In Fillmore 2006, 620 werden jedoch

ganz explizit persuasive Strategien in politischen Diskursen als mögliche Gegenstände für eine frame-gestützte semantische Analyse genannt. Erwähnt werden hier folgende Beispiele:

<i>Steuerreduzierung</i>	vs.	<i>Steuererleichterung</i>
<i>Erbschaftssteuer</i>	vs.	<i>Todessteuer</i>
„zwei Wochen alter Fötus“	vs.	„das kleine Baby“

Ein Wort wie *Steuererleichterung* thematisiert das Leiden unter einer Last, *Todessteuer* statt *Erbschaftssteuer* evoziert „das unwillkommene Bild, für das Sterben bestraft zu werden“ und „das kleine Baby“ statt *Fötus* evoziert die Assoziation „eines kleinen und hilflosen menschlichen Wesens, das des Schutzes bedarf“ (Fillmore a.a.O.). Solche Bedeutungselemente (oder verstehensrelevanten Wissensselemente) können mit klassischen Mitteln und Modellen der linguistischen Semantik gar nicht erfasst werden. Gerade hier zeigt ein frame-analytisches Modell seine besondere Leistungsfähigkeit. Die politische Lexik kann daher als einer der idealen Gegenstände für einen frame-analytischen Ansatz in der Semantik angesehen werden.

Man kann aus den genannten und vielen weiteren Beispielen Fillmores folgern: Sprachliche Zeichen – sind sie einmal in einer sozialen Gemeinschaft als solche etabliert – evozieren Frames (Wissensrahmen) oder Frame-Komplexe. Sie aktivieren bei einem verstehenden Individuum Sektoren von Wissen, und – da sie als vereinzelte Wortzeichen kaum je vorkommen, in ihrer unvermeidlichen Kombination – ganze Agglomerationen von Wissen. Sie stellen, wie man auch sagen könnte, die Interpretation der jeweiligen Zeichen (bzw. kommunikativen Handlung) in einen bestimmten epistemischen / kognitiven Kontext. Man kann dies als den Prozess einer epistemischen Kontextualisierung bezeichnen. „Kontextualisierung“ wäre in dieser Sichtweise dann nichts als ein anderes Wort für „Verstehen“. Fillmore (1982: 117) hat dann den Bezug zwischen sprachlichen Zeichen und dem notwendigen verstehensrelevanten Wissen mit dem Slogan plakativ gemacht: „Wörter evozieren Frames“. Welche Eigenschaften solche Frames (und damit das Modell der Frame-Analyse) aufweisen, soll im Folgenden in einer knappen Übersicht gezeigt werden.

4. Was ist Frame-Semantik?

Frames (oder Wissensrahmen) sind – allgemein gesprochen – geordnete Strukturen aus Begriffs- oder Wissensselementen;¹⁰ bezieht man sie auf Wörter und Wortbedeutungen, dann umfassen sie die Menge derjenigen Wissensselemente, deren Kenntnis (und Aktivierung im Zuge der Sprachrezeption) unabdingbare Voraussetzung für ein adäquates Verstehen eines Wortes (in einem jeweiligen Kontext, einer jeweiligen Lesart) ist. Wortbedeutungen lassen sich jedoch in der Regel nicht mit einem einzigen Frame beschreiben, sondern sind selbst wieder Strukturen aus mehreren, miteinander vernetzten und ineinander verschachtelten Frames. Im günstigsten Fall gibt es einen Leit-Frame innerhalb des Frame-Konglomerats, das die Wortbedeutung darstellt. Oft ist es jedoch so, dass der leitende Frame stärker an andere, inhaltlich benachbarte LE angebunden ist,¹¹ und beim zu

¹⁰ Es wird für die Zwecke dieses Beitrags (und auch sonst in der Frame-forschung) nicht systematisch zwischen Begriffsstrukturen und Wissensstrukturen unterschieden. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass Wissensstrukturen Begriffsstrukturen sind, die wiederum frame-förmig sind. Vgl. zur Diskussion dieses Aspekts Busse 2012, 138 f., 156 ff., 225 ff. mit Bezug auf Fillmore; 361-414 mit Bezug auf Barsalou, und zusammenfassend 540 ff.

¹¹ Dies lässt sich gut zeigen am Parade- und Standard-Beispiel in Fillmores Schriften, dem sog. COMMERCIAL EVENT- oder KAUFEREIGNIS-Frame. Ein Verb wie *bezahlen* wird man nicht verstehen, wenn man keine Kenntnis von dem hat, was in einer geld-basierten Handels-

untersuchenden Wort lediglich „mitbedeutet“ wird (im Sinne von Polenz 1985, 302 ff.). Zwischen Frames bestehen Beziehungen wie z.B. *Teil von*, Ober-Frame / Unter-Frame (sog. *Frame-Vererbung*, bekannt aus Strukturen wie Oberbegriff / Unterbegriff), *Geschwister-Frames* (vergleichbar der Ko-Hyponymie) usw. Die wichtigste Art von Beziehungen ist aber die zwischen Elementen verschiedenen Typs bzw. verschiedener Funktion innerhalb eines Frames.

Die Frame-Semantik, oder – allgemeiner betrachtet – die Frame-Theorie, so, wie sie sich heute (insbesondere in Bezug auf die Linguistik) präsentiert, ist jedoch kein einheitlicher Block, kein geschlossenes Modell, sondern zerfällt in unterschiedliche Konzeptionen¹² (mit Herkunft aus ganz verschiedenen Wissenschaften), die unterschiedliche Terminologien für die Bezeichnung der Elemente von Frames benutzen (und daneben auch jeweils teilweise deutlich verschiedene Erkenntnisziele, Forschungsgegenstände und Grundannahmen aufweisen). Die Gemeinsamkeit der verschiedenen Frame-Modelle liegt vor allem in dem, was den Charme, die Besonderheit und den wesentlichen Kern der Frame-Theorien ausmacht: nämlich die Rede von *Leerstellen* und ihren *Füllungen*.¹³ Demgemäß kann man den Begriff Frame / Wissensrahmen etwa folgendermaßen definieren:¹⁴

Ein Frame / Wissensrahmen ist eine Struktur des Wissens, in der mit Bezug auf einen strukturellen Frame-Kern, der auch als „Gegenstand“ oder „Thema“ des Frames aufgefasst werden kann, eine bestimmte Konstellation von Wissens-elementen gruppiert ist, die in dieser Perspektive als frame-konstituierende Frame-Elemente fungieren. Diese Wissens-elemente (oder Frame-Elemente) sind keine epistemisch mit konkreten Daten vollständig „gefüllte“ Größen, sondern fungieren als Anschlussstellen (Slots), denen in einer epistemischen Kontextualisierung (Einbettung, „Ausfüllung“) des Frames konkrete („ausfüllende“, konkretisierende) Wissens-elemente (sogenannte „Füllungen“, „Werte“ oder Zuschreibungen) jeweils zugewiesen werden.

Frames stellen daher (vereinfacht gesagt) Wissensstrukturen dar, die eine Kategorie mit bestimmten Attributen verknüpfen, die wiederum jeweils mit bestimmten konkreten Werten gefüllt werden können. (In anderen Frametheorien heißen die Attribute „Leerstellen“ oder „slots“ und die Werte „Füllungen“ oder „fillers“.) Die Zahl und Art der Attribute eines

Ökonomie ein KAUFEREIGNIS ausmacht und was alles dazu gehört. In einer Gesellschaft, die auf einer reinen Tausch-Ökonomie beruht und in der Geld völlig unbekannt ist, kann ein solches Verb wohl gar nicht oder nicht adäquat verstanden werden. Der KAUFEREIGNIS-Frame ist daher bei der Bedeutung von *bezahlen* daher immer „mitgemeint“ oder „mitbedeutet“, auch wenn er nicht der zentrale organisierende Frame der Bedeutung dieses Verbs ist. (Als einen solchen würde man eher einen GELD-TRANSFER-Frame ansehen.)

¹² Während Fillmores linguistisches Frame-Modell seine Wurzeln und theoretischen Bezugspunkte viel stärker in der Valenzgrammatik und der aus dieser in Fillmore (1968) abgeleiteten syntaktischen Theorie der „case-frames“ (Kasusrahmen) hatte und hat, machen die kognitionswissenschaftlichen Frame-Konzeptionen von Minsky und Barsalou, oder das mit ihnen eng verwandte Skript-Modell von Schank & Abelson starke Anleihen beim Schema-Begriff des Gedächtnispsychologen Frederick Bartlett (1932). Während Fillmore als „frame-evozierende“ Worttypen zunächst vor allem Verben – in ihrer Funktion als semantische und syntaktische Struktur-Zentren der Satz-Rahmen – im Blick hat (und die anderen Worttypen, wie Substantive/Nomen, Adjektive, Adverbien etc. vor allem hinsichtlich ihrer Funktion in einer vom Verb dominierten semantischen bzw. Wissens-Struktur beurteilt), zielt die Frame-Idee von Barsalou (1992), aber wohl auch die von Minsky (1974) zunächst vor allem auf Nomen (nominale Konzepte / Begriffe).

¹³ Mit Bezug auf Sprache wurde diese Idee erstmals in der Valenztheorie nach Lucien Tesnière (1959) verwendet. Dieser hatte diese Grundidee ihrerseits (zumindest implizit) metaphorisch aus der Chemie, genauer: aus der begrifflichen Unterscheidung zwischen der Bindungsfähigkeit von Atomen und den konkreten Bindungen in gegebenen Molekülstrukturen entlehnt. Auf dem Umweg über die ja zunächst auf Sätze und die Bindungsfähigkeit von zentralen Satz-Prädikaten in Form von Verben bezogene Grundidee der Valenzgrammatik und ihre semantische Erweiterung zur Kasus-Rahmen-Theorie bei Fillmore (1968) wurde dieses Modell dann auf die inhaltlichen Strukturen von Begriffen übertragen.

¹⁴ Die folgenden Definitionen basieren auf den Zusammenfassungen in Busse 2012, 819 ff.

Frames ist nicht zwingend für immer festgelegt, sondern kann variieren. So können z.B. neue Attribute hinzukommen.

Frames werden dann meist verstanden als Strukturen aus (hier als rein epistemische Größen aufgefassten) Konzepten, die, da alle Konzepte selbst wiederum in Form von Frames strukturiert sind, sich als Strukturen aus Frames herausstellen. Insofern Frames im Wesentlichen (epistemische) Anschlussmöglichkeiten und -zwänge (für weitere Detail-Frame-Elemente) spezifizieren, ist ihre Struktur beschreibbar als ein *Gefüge aus epistemischen Relationen* (zu den angeschlossenen Elementen und unter diesen).

In der Beschreibung von Frames (als Konzept- bzw. Begriffs-Strukturen) kommt also der Beschreibung der Slots bzw. Leerstellen bzw. Attribute bzw. Anschlussstellen und ihrer Beziehung untereinander wie zum Frame-Kern eine zentrale Funktion zu. Sie kann man wie folgt definieren:

Anschlussstellen (Slots, Frame-Elemente, „Attribute“) eines Frames sind die in einem gegebenen Frame zu einem festen Set solcher Elemente verbundenen, diesen Frame als solche konstituierenden, das „Bezugsobjekt“ (den Gegenstand, das „Thema“) des Frames definierenden Wissens-elemente, die in ihrem epistemischen Gehalt nicht voll spezifiziert sind, sondern welche nur die Bedingungen festlegen, die konkrete, spezifizierende Wissens-elemente erfüllen müssen, die als konstitutive Merkmale oder Bestandteile des Frames diesen zu einem epistemisch voll spezifizierten („instantiierten“) Wissensgefuge / Frame machen (sollen). Da Anschlussstellen konkretisierende Bedingungen für die epistemischen Eigenschaften der Füllungen festlegen, können sie auch als ein „Set von Anschlussbedingungen“ (oder „Set von Bedingungen der Anschließbarkeit“, „Set von Subkategorisierungsbedingungen“) charakterisiert werden.

Eine Arbeitsdefinition zu den Füllern bzw. Werten könnte dann folgendermaßen lauten:

Zuschreibungen / Filler / Werte sind solche Wissens-elemente, die über Anschlussstellen an einen (abstrakten, allgemeinen) Frame angeschlossen werden, um diesen zu einem epistemisch voll spezifizierten Wissensrahmen (einem instantiierten Frame, einen instantiierten Begriff) zu machen. Für eine epistemologische Analyse wichtige „Zuschreibungen“ oder „Filler“ oder „Werte“ sind solche Zuschreibungen von (in *dieser* Relation als ‚Filler‘ fungierenden) Konzepten zu anderen (in *dieser* Relation als ‚Anschlussstellen‘ fungierenden) Konzepten, die nach den Bedingungen, welche die Anschlussstelle (Slot, Attribut) dieses Frames definiert, erwartbare oder mögliche Konkretisierungen / Instantiiierungen der allgemeinen Typ-Bedingungen des Slots sind.

Hierbei muss beachtet werden: Die Eigenschaft, eine Zuschreibung (ein Filler, ein Wert) in einer solchen Konzept- bzw. Begriffs-Struktur zu sein, kommt einem Wissens-element daher nicht absolut zu, sondern nur in Relation zu einer übergeordneten Anschlussstelle (Attribut). In isolierter Betrachtung bilden solche Wissens-elemente eigene Frames, mit eigenen, wiederum untergeordnete Anschlussstellen/ Slots/ Attributen und Zuschreibungen/Füllern/Werten. In Token-Frames müssen alle Zuschreibungen / Filler / Werte spezifiziert sein (insofern die durch die Anschlussstellen festgelegten Ausfüllungs-Bedingungen dies vorsehen).¹⁵ Zur Illustration siehe die schematische Darstellung eines Attribut-Frames für *Reisegefährte* nach Barsalou (1992, 33, 62) in Abb. 1.

Eine linguistische (semantische)Frame-Analyse erfasst mit der Annahme von „Frames“ also Strukturen im (verstehensrelevanten) Wissen. Dabei kann nach übereinstimmender Auffassung fast aller Forscher, die sich bisher Frame-analytisch betätigt haben, nicht strikt zwischen „sprachlichem Wissen“ und sogenanntem „Weltwissen“ (oder „enzyklopädischem Wissen“) unterschieden werden. Eine wichtige Interaktion zwischen „sprachlicher“ und allgemein-epistemischer Ebene liegt in der Tatsache, dass

¹⁵ Solange Anschlussstellen nicht (situations- und kontext-abhängig) mit konkreten und spezifischen Zuschreibungen / Füllern / Werten belegt sind, werden sie mit Standard-Ausfüllungen (Default-Werten) belegt, die aus dem konventionalisierten (prototypischen) Wissen ergänzt werden. Instantiierte Slots (Anschlussstellen in einem konkretisierten, instantiierten Frame) können in der Regel nur mit einer einzigen Zuschreibung / Füllung (einem einzelnen Wert) belegt sein.

sprachliche Zeichen Weltwissen in spezifischer Weise fokussieren.¹⁶ Frames sind keine einfachen und geschlossenen Strukturen. Vielmehr muss mit erheblicher gesellschaftlicher Varianz im Grad der „Granulierung“ und Ausdifferenziertheit der Frames gerechnet werden. Aufgrund des allgemeinen Prinzips der Rekursivität sind Frames prinzipiell unendlich verfeinerbare Wissensstrukturen. Dies schlägt sich darin nieder, dass in gesellschaftlichen Domänen mit unterschiedlichem Wissensbedarf auch die Differenziertheit der Frames variiert (typischerweise bekannt als sog. Experten- / Laien-Divergenz).

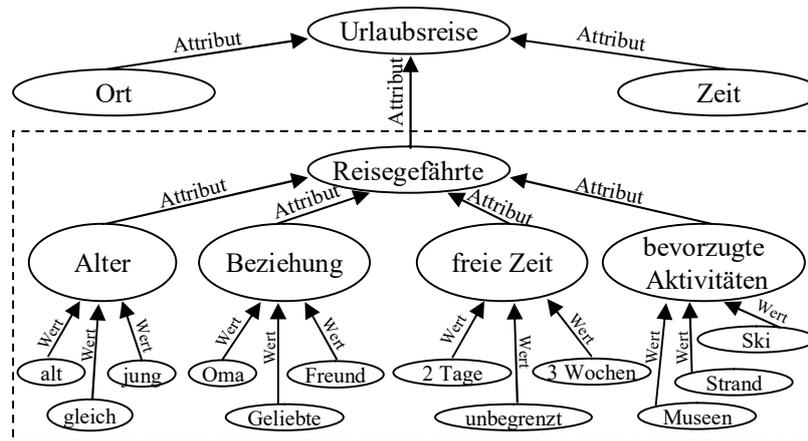


Abb. 1: Attribut-Frame für *Reisegefährte* nach Barsalou 1992: 33, 62.

Eine besondere Aufgabe für eine Anwendung des Frame-Modells zu Zwecken der Analyse politischer Lexik wird darin bestehen, spezifische Typen von Frame-Elementen und von Strukturen innerhalb von und zwischen Frames herauszuarbeiten, wie sie für diesen Wortschatz-Sektor kennzeichnend sind.¹⁷

5. Frame-Semantik als Methode?

Ob man die (hier zum Zwecke semantischer Analyse eingesetzte) Frame-Analyse eine *Methode* im strikten Sinne nennen kann oder sollte, könnte durchaus als strittig betrachtet werden. Wegen der doch größeren Unterschieden zwischen unterschiedlichen Frame-Modellen wie zwischen bisher bereits vorgelegten Ansätzen der Frame-Analyse¹⁸ kann von einer einheitlichen Vorgehensweise bisher nicht die Rede sein. In jüngerer Zeit kann aber beobachtet werden, dass es verstärkte Forschungsanstrengungen mit dem Ziel gibt, hier zu stärkerer Konsolidierung und Konsens zu kommen. Mindestens die folgenden Aspekte von Frame-Analysen könnten auf dem Weg zu einer konsolidierten (linguistisch-semantisch orientierten) Methodik wichtig sein: (1) Sprachliche Indizien für Frames und Frame-Elemente; (2) Techniken des Eruiers und der Gliederung von Frame-Elementen; (3) Granularität bzw. Auflösungsgrad von Frame-Analysen; (4) Quantitative oder qualitative („objektivistische“ oder „hermeneutische“) Form der Analyse; (5) (Grafische) Darstellungsformate für Frames; (6) Formulierungsform bzw. Textsorte / Textsortenstil der Ergebnisdarstellung.

¹⁶ Siehe etwa die „Perspektive“ nach Fillmore 1977, die er am Beispiel des COMMERCIAL EVENT-Frames durch Verben wie *kaufen*, *verkaufen*, *bezahlen*, *kosten* verwirklicht sieht

¹⁷ Zu verschiedenen Typen von Frame-Elementen siehe ausführlich Busse 2012, 572 ff.

¹⁸ Einen Überblick bietet Busse 2012; siehe dort insbesondere die Kap. 2.8 und 2.9 (S. 135–250), 3.5 (S. 304 ff.), 5 und 6 (S. 336–532), 7.11 und 7.12 (S. 705 – 786) sowie den Anhang. Siehe in 7.11 auch die Diskussion einiger der nachfolgend aufgezählten Methoden-Aspekte.

(1) Sprachliche Indizien für Frames und Frame-Elemente;

Bislang gibt es in der (linguistischen) Frame-Forschung keine systematische Diskussion darüber, auf welche Weise sprachliche Indizien für Frames und Frame-Elemente identifiziert werden können oder sollten und welche Arten von sprachlichen Indizien am aussagekräftigsten dafür sind. Die vorfindbaren Ansätze unterscheiden sich dabei nicht grundsätzlich von Suchstrategien in anderen Formen semantischer Analyse.

Klein wie auch Fraas weisen darauf hin, dass sie gute Erfahrungen mit Lexem-Kombinationen und Kollokationen (Fraas nennt letztere „usuelle Wortverbindungen“) als Indizien für Frame-Elemente gemacht haben. Allerdings kommen dabei unterschiedliche Auffassungen von „Kollokation“ zum tragen, die sich vor allem hinsichtlich der Frage unterscheiden, wie eng sprachlich oder in der linearen Zeichenkette ein „Nachbarwort“ an ein Zielwort gebunden sein muss. Auch wenn in den Beispielen dieser und anderer Forscher häufig Kollokationen im engeren Sinne (also Kombinationen von zwei oder mehr unmittelbar aufeinander folgenden Wörtern¹⁹) vorkommen²⁰, so hat es doch den Anschein, dass das Kriterium der unmittelbaren Nachbarschaft in frame-analytischen Studien keineswegs durchgehalten wird. Fraas 2001 spricht von „Kookkurenzanalyse“ und lässt dabei die Nähe im String zwischen Zielwort und „Nachbarwort“ offen.²¹ Klein (2002, 174) drückt sein Vorgehen, das zwar nicht mathematisch-statistisch, sondern „händisch“ ist, so aus: „Lexeme, die in den Gebrauchskontexten von L¹ besonders frequent sind“.

Bei Fraas (1996, 5) kommt hinzu, dass sie Satzglieder bzw. -Elemente daraufhin prüft, ob sie in Prädikationen mit dem im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden Konzept-Frame verbunden sind. Dies ist ein eindeutig linguistisches Kriterium, das insbesondere auch durch das auf Prädikationen konzentrierte Frame-Modell von Fillmore und FrameNet gerechtfertigt ist (auf die sich Fraas allerdings nicht explizit bezieht). Sie geht davon aus,

„dass der sprachliche Zugang zu konzeptgebundenem Wissen über in einer Sprachgemeinschaft gebräuchliche Prädikationen möglich ist. Das Potential dieser Prädikationen, also das Potential der kommunikativ sinnvollen Kontextualisierungen eines Konzepts, ist mit Hilfe von Frames darstellbar.“

Die Erschließung von Frame-Elementen und -Aspekten orientiert sich dabei an dem in der germanistischen Linguistik inzwischen recht beliebten Verfahren der „Hyperonymtyp-Reduktion“ nach Konerding 1993 (siehe dazu unten (2)). Das von Fraas dabei angesetzte Verständnis von „Prädikation“ geht aber offenbar über die in der Linguistik (insbesondere in Syntax und Satzsemantik) übliche Verwendung dieses Terminus dann doch deutlich hinaus.²² Bei der Beurteilung der genannten Typen von sprachlichen Indi-

¹⁹ Neuerdings wird in der quantitativ orientierten Korpuslinguistik dafür die Bezeichnung „n-Gramme“ immer beliebter; damit sind unmittelbare Umgebungen eines Zielwortes in einer Lexemkette (string) mit 1-n Nachbarwörtern gemeint, also Zwei-Wort-, Drei-Wort- usw. Strings um das Zielwort. Die linguistische (syntaktische, grammatische) Struktur dieser Strings spielt dabei zunächst keine (bzw. nur sekundär) eine Bedeutung.

²⁰ Typisch sind z.B. Kombinationen aus Nomen und attributivem Adjektiv.

²¹ Die genaue Arbeitsweise eines von ihr erwähnten „Kookkurenzanalyse-Tools“ des IdS wird von ihr nicht erläutert. Siehe dazu aber ausführlich Belica 1995. Es handelt sich um ein mathematisch-statistisch arbeitendes Tool, dessen sprachwissenschaftliche und Grundlage und Zuverlässigkeit offenbar ebenso komplex wie ihre sprachtheoretische Rechtfertigung diskussionswürdig ist.

²² „Prädikationen“ in ihrem Sinne sind dann zunächst einfach syntaktische bzw. satzsemantische Strukturen, in die die Ziel-Nomen in ihren jeweiligen Textzusammenhängen sprachlich eingebettet sind. Streng genommen dürften dabei nur solche sprachlichen Umgebungen berücksichtigt werden, die auch syntaxtheoretisch als Prädikate analysiert werden. Darüber

zien für Frame-Elementen kann also offenbar nicht davon ausgegangen werden, dass es sich um Indizien im Sinne eines streng szientistischen Verständnisses handelt. So wie der Begriff der *Kollokation* in Richtung auf eine allgemeiner gefasste Kookkurenz-Analyse erweitert wird, für die unmittelbare sprachliche Nachbarschaft (im String) nicht mehr zwingend gegeben sein muss, so wird offenbar auch das Such-Kriterium *Prädikation* nicht mehr (oder nicht nur) in einem engeren linguistischen Verständnis, sondern in einem erweiterte satz- und textsemantischen Verständnis angewendet.²³ Dabei wird z.T. auch die Satzgrenze überschritten in Richtung auf allgemeinere semantische Kohärenz-strukturen in Texten. Diese starke Erweiterung der Such-Strategie für Frame-Elemente wird durch Fraas (1996, 5) indirekt durch ihre Rede von „sprachlichen Spuren“ angedeutet:

„Der methodische Zugang ergibt sich daraus, sprachliche Spuren konzeptuellen Wissens ausfindig zu machen, indem die Präzisionen der zu untersuchenden Konzepte in den Textmengen erfassbar werden.“

Die Frame-Analyse wird dadurch, bei allem Bemühen nach dem Auffinden von objektivierbaren sprachlichen Indizien für Frame-Elemente, doch letztlich zu einem stärker *interpretativ* bzw. *hermeneutisch* ausgerichteten Verfahren,²⁴ das auf die Kenntnis inhaltlicher (epistemischer) Zusammenhänge stärker setzt als auf strikte Kriterien im üblichen traditionell-linguistischen Sinn. (Siehe dazu ausführlicher unten (4).)

(2) Techniken des Eruiers und der Gliederung von Frame-Elementen

Als Verfahren zur Erschließung von Frame-Elementen und -Aspekten erfreut sich in der germanistischen Linguistik und insbesondere auch bei der Analyse öffentlichen (meist: politischen) Sprachgebrauchs das Verfahren der „Hyperonymtyp-Reduktion“ nach Konerding 1993 großer Beliebtheit.²⁵ Autoren wie Fraas 1996, Klein 1999 und Ziem 2008 übernehmen von ihm die Strategie, Frame-Elemente und -Aspekte über „Fragen“ zu erschließen, die die ein Bezugswort („Konzept“) semantisch ausfüllenden „Prädikationen“ (genauer: „Prädikationen, die mit usuellen Benennungskontexten übereinstimmen“, Fraas 1996, 27) erschließen helfen. Bei der Methode der sog. Hyperonymtypenreduktion²⁶ werden (nach Ziem 2008b, 113)

geht Fraas 1996 aber ganz offensichtlich in ihren praktischen Analysen deutlich hinaus. Die Beispiele zeigen, dass sie ihre Analyse nicht auf die Prädikationsteile von Sätzen, in denen das Ziel-Nomen tatsächlich auch auftritt, beschränkt. Vielmehr rechnet sie zu den „Prädikationen“, die für ihren Frame-Begriff (ihre Frame-analytische Methode) relevant werden, mindestens auch solche Prädikatsteile von Sätzen, die dem Satz, in dem das Bezugsnomen auftritt, lediglich benachbart (und textsemantisch verbunden) sind. Mehr noch, ganz offensichtlich bezieht sie öfters auch Teile und semantische Aspekte von Sätzen ein, die syntaktisch üblicherweise nicht als direkte Prädikate zum Ziel-Nomen gelten.

²³ D.h., gesucht werden also nicht nur Elemente, die im Sinne der satzsemantischen Typologie nach von Polenz 1985, 302 zum *Gesagten* und *Bedeuteten*, sondern auch solche, die zum *Mitbedeuteten*, *Mitgemeinten* und *Mitzuverstehenden* gehören.

²⁴ Das ist naheliegend, da der wichtigste linguistische Begründer der Frame-Theorie, Fillmore, diese dezidiert als Teil einer *interpretive semantics* bzw. *understanding semantics* profiliert hat. Siehe dazu ausführlich Busse 2012, Kap. 2.6, S. 92 ff.

²⁵ Dies trotz der nicht unerheblichen theoretischen, auch frame-theoretischen Probleme dieses Ansatzes. Zur Diskussion und Kritik siehe ausführlich Busse 2012, 464 ff.

²⁶ Konerding 1993, 173 f. beschreibt das Verfahren folgendermaßen: „Die gesuchten Typen ergeben sich über Tendenzen von Hyperonymtypenreduktionen in den Wörterbüchern. [...] Die Hyperonyme treten typischerweise als Hauptelement (Kopf) von Nominalphrasen auf; ist ein Hyperonym lesartbezogen – damit ist also Polysemie/Homonymie berücksichtigt – identifiziert, wird über das Lemma des Hyperonyms lesartbezogen das nächste Hyperonym identifiziert etc. Dies wird solange fortgeführt, bis eine weitere Reduktion problematisch wird. Die der Tendenz nach häufigsten Hyperonyme, die als Endglieder von Reduktionsketten auftreten, werden als Kandidaten für die gesuchten Typen festgehalten.“ Ein Beispiel einer

auf der Grundlage solcher Fragestrategien mögliche Prädikatstypenbestimmt, die sich dem durch das Zielwort Bezeichneten zuschreiben lassen. Alle Prädikationen, die im Textkorpus mit dem vom Zielwort Bezeichneten vollzogen worden sind, werden ermittelt und den entsprechenden Typen zugewiesen.

Das Verfahren erinnert nicht zufällig stark an klassische Begriffshierarchische Taxonomien (etwa aus der Zeit des Enzyklopädismus, beliebt sind sie unter der Bezeichnung „Ontologien“ allerdings auch in der gegenwärtigen allgemeinen Kognitionswissenschaft). Die Verallgemeinerbarkeit der von Konearding gewonnenen Beschreibungs-Kategorien²⁷ ist äußerst fraglich. Lönneker (2003, 103) thematisiert einen zentralen Mangel von Koneardings Modell, „dass Koneardings Matrixframes nur einen Teil der Lexik der Substantive abdecken“ und dass sich bei Konearding erhebliche Unsicherheiten und unsystematisches Vorgehen in der Zuordnung einzelner Konzepte zu Elementen der postulierten Frame-Hierarchie nachweisen lassen. Man kann dies auch als Indiz dafür werten, dass Koneardings System dann doch sehr viel mehr intuitive und introspektiv gewonnene Elemente enthält, als es der von ihm postulierte Objektivismus eigentlich zulassen sollte. Offenbar in Ermangelung alternativer systematischer Strategien der Erschließung von Frame-Elementen ist der Ansatz von Konearding trotz seiner erkennbaren Schwächen²⁸ derzeit der in der Frame-Analyse öffentlichen (insbesondere politischen) Sprachgebrauchs der am häufigsten verwendete Ansatz, soweit nicht offen intuitiv und hermeneutisch vorgefahren wird.

(3) Granularität bzw. Auflösungsgrad von Frame-Analysen

Eine zentrale methodische Frage ist die Frage nach dem „Auflösungsgrad“ (der „Granularität“, wie es unabhängig voneinander Fillmore und Klein genannt haben) einer Frame-Analyse und Frame-Darstellung.²⁹ Dahinter verbirgt sich ein Grundsatzproblem einer solchen Forschung, wenn sie deskriptiv umgesetzt werden soll. Dieses Problem ist auch bekannt aus der tiefen-semantischen Satzsemantik (etwa nach dem Modell von Peter von Polenz 1985³⁰) und ist vor allem auf das insbesondere von Barsalou (1992)

Hyperonymen-Hierarchie soll etwa sein: *Flunsch* (in *einen Flunsch ziehen*) → *Mund* → *Öffnung* → *Stelle* → *Bereich* → *Raum* → *Gebiet* → *Ausdehnung* → *ausdehnen*. (Konearding 1993, 174) – Vgl. zu weiteren Details in der Anwendung auch Ziem 2008a, 308 ff.

²⁷ Siehe dazu beispielhaft die Prädikatoren-Listen im Anhang zu Busse 2012, hier 855 ff.

²⁸ Eine dieser Schwächen, die insbesondere Klein 1998, 40 f. benannt hat, ist der Umstand, dass das Verfahren von Konearding, wie man sagen könnte „viel Holz erzeugt“, d.h. Fragen und „Prädikatoren“ erzeugt, die für die Analyse eines gegebenen Zielworts völlig irrelevant sind. Klein schlägt daher vor, zwischen den allgemeinen Koneardingschen „Matrix-Frames“ und den konkreten Frames für ein Zielwort einen „Filter anzusetzen, der das Gros der Frageaspekte herausfiltert und für die Fokussierung einiger weniger Aspekte sorgt.“ Die Aufgabe, solche Filter herauszufinden, weist er aber mehr oder weniger direkt der Wissenssoziologie oder einer allgemeinen Wissensforschung zu und erklärt die Linguistik dafür für unzuständig. Bis es so weit ist, ist der probateste Filter offenbar weiterhin der der allgemeinen Weltkenntnis und sprachlichen Intuition des Forschers / der Forscherin. Das verbreitetste Vorgehen daher intuitiv und hermeneutisch. – Während bei Klein mit Koneardings Verfahren „zu viele“ Elemente erzeugt wurden, waren es bei Lönneker 2003, 107 eher zu wenige. Bei ihrer Analyse waren es in einem ersten Durchgang nur 38 % der Frame-Elemente im Datenmaterial, die mit Koneardings-Muster-Frames erschlossen werden konnten. Erst die Erweiterung seines Modells um neue ad-hoc-Frames ergab einen Abdeckungsgrad von 89 %.

²⁹ Siehe hierzu ausführlich Busse 2012, Kap. 7.1, S. 734 ff.

³⁰ In dem Modell von von Polenz 1985 zeigt sich das Problem in der Forderung einer „maximal expliziten Paraphrase“ einer Satzbedeutung samt allen Elementen. Es hat sich erwiesen, dass eine solche „maximale Paraphrase“ in einem abschließenden, alle für eine Satzbedeutung relevanten Wissens-elemente erfassenden Sinne nicht geben kann, sondern dass

herausgestellte Grundproblem der infiniten Rekursivität von Frame-Strukturen zurückzuführen. Wenn es zu jedem Frame, und zu jedem Frame-Element, im Prinzip immer noch eine weitere epistemische Ausdifferenzierungsmöglichkeit gibt, ohne dass dieser Prozess der weiteren Aufspaltung jemals definitiv abgeschlossen werden kann, dann liegt auf der Hand, dass es keine allgemeingültige, sozusagen kanonische Frame-Darstellung geben kann, sondern dass zu jeder gegebenen Frame-Darstellung im Prinzip immer noch eine zusätzliche Differenzierung angegeben werden kann. Nach den Erfahrungen von Fillmore ist immer damit zu rechnen, dass man im Prozess der konkreten semantischen Beschreibung dazu gezwungen ist, „neue“ Frame-Elemente *ad hoc* zu formulieren. Fillmore geht, wie gezeigt, sogar so weit, zu vermuten, dass es Frame-Elemente (eines bestimmten Typs) geben kann, der nur ein einziges Mal, bei einem einzigen Lexem (und damit in einem einzigen Frame) überhaupt auftritt.

Das Problem des „Auflösungsgrads“ einer Frame-Darstellung hat zwei unterschiedliche Aspekte bzw. „Richtungen“, je nachdem, ob es um die Feindifferenzierung „nach unten“ geht (also etwa die Frage, ob Attribute / Slots noch in Unter-Attribute / Slots ausdifferenziert werden können oder sollten), oder ob es um die gleichermaßen schwierige Frage geht, wie eine konkrete Frame-Darstellung „nach oben“ (d.h. zu Ober-Frames bzw. -Begriffen) abgegrenzt werden kann. Genauer: Es geht um das Grundproblem, ob jedes abstrakte Frame-Element, das in einem Frame einer beliebigen höheren Stufe in einer hierarchischen Kette von Frame-Vererbungs-Relationen (vulgo: Relationen von Ober- zu Unterbegriffen in einer taxonomisch geordneten Begriffs-Hierarchie) vorzufinden ist, auch jeweils bei einem aktuellen zu beschreibenden Frame (unterer Stufe) explizit als Frame-Element in der Beschreibung markiert (aufgenommen) werden muss oder soll.³¹ Würde man dies tun, würden Frame-Beschreibungen sehr schnell überfrachtet werden mit Elementen, die „als selbstverständlich vorausgesetzt“ werden können. Andererseits ist nie auszuschließen, dass es Kontexte der Frame-Realisierung gibt (z.B. sprachliche oder textuelle Kontexte), in denen ein solches „selbstverständliches“ Frame-Element plötzlich relevant und damit markiert ist, etwa weil es kontextuell in Frage gestellt oder ausgehebelt (oder mit einem sehr speziellen, ungewöhnlichen Wert belegt) wurde.³² Es sieht ganz so aus, als gebe es für dieses praktische Darstellungsproblem keine allgemeingültige Lösung. Es bleibt wohl nur die Möglichkeit, dies jeweils *ad hoc*, in Relation zu den jeweiligen Untersuchungszielen und dem gewünschten Auflösungsgrad der Frame-Darstellung zu entscheiden. Granularität ist vor allem ein praktisch-analytisches und deskriptives Problem, da sich nach den bisher gewonnenen Erfahrungen im analytischen Alltagsgeschäft immer wieder die Frage stellt, genau welche Frame-Elemente (an genau welcher Stelle der Struktur) angesetzt werden sollen, und wie konkret oder abstrakt diese zu formulieren sind.³³ Das Ziel der Exhaustivität lässt sich (wie schon die alte Merk-

immer eine noch umfassendere Paraphrase möglich bleibt. Auch Fillmore hat dieses Problem diskutiert.

³¹ Ein Beispiel: Muss in jedem Frame, in dem Personen auftreten, ein Frame-Element wie „belebt“ in die Beschreibung aufgenommen werden?

³² Um beim Beispiel zu bleiben: So etwas passiert häufig in moderner Fantasy-Literatur und -Filmen; etwa bei Fantasiewesen wie Cyborgs, bei denen ein für „Personen“ selbstverständliches Frame-Element wie „belebt“ plötzlich problematisch und fraglich (und damit thematisch und zentral für das Verständnis des aktualisierten Frames) werden kann.

³³ Hier muss man sich im Alltagsgeschäft immer wieder an das aus der analytischen Philosophie unter dem Name „Ockhams Rasiermesser“ [Ockhams razor] bekannte Prinzip erinnern, dass das theoretische Universum nicht ohne Not um weitere Entitäten erweitert wer-

malsemantik gezeigt hat) ja schon allein aufgrund des Prinzips der unendlichen Ausdifferenzierbarkeit (infiniten Rekursivität) grundsätzlich nicht verwirklichen.

(4) *Quantitative oder qualitative Analyse*

Die Probleme mit der Granularität von Frame-Analysen führen zu einem klassischen Thema jeder empirischen Forschung in der Sprachwissenschaft, nämlich der nach der Dominanz qualitativer oder quantitativer Verfahren.³⁴ Dies ist im Grunde kein spezielles Thema oder Problem nur für die Frame-Analyse, sondern betrifft die meisten in den heutigen Kulturwissenschaften virulenten Forschungsinteressen und -ziele. Geht man davon aus, dass semantische Analyse stets und unhintergebar ein interpretatives Geschäft ist,³⁵ dann können quantitative Daten und Daten-Aufbereitungen einen hermeneutischen, interpretativen Zugang nicht ersetzen, sondern nur stützen und zusätzlich legitimieren. Diese Auffassung steht in Gegensatz zu einer neuerdings von jüngeren Sprachwissenschaftlern vertretenen Position eines „data-driven turn“ in der Linguistik und anderen Kulturwissenschaften. Aus dieser Ecke werden ziemlich weitreichende Hoffnungen an quantitative Verfahren geknüpft,³⁶ Hoffnungen, die unsererseits aus gravierenden wissenschaftstheoretischen und methodenkritischen Gründen nicht geteilt werden können.³⁷ Tools quantitativer Korpuslinguistik³⁸ sind in sprachtheoretischer und interpretativer Hinsicht höchst voraussetzungsvoll und können in der Regel den hermeneutisch und durch eine Vielzahl von Korpusbelegen geschulten Blick der Forscher nicht ersetzen. Auch in auf computerlesbare Korpora und computergestützte Teilauswertungs-Tools gestützten Analysen kommt den intuitiven Urteilen, und damit dem individuellen Verstehen, der Forscher als Beherrschern der zu beschreibenden

den sollte. Konkret: ein Frame-Element sollte nur dann auch als solches angesetzt werden, wenn es semantisch oder begrifflich als absolut zwingend erscheint und sich auch empirisch in der eine oder anderen Weise im Textmaterial eindeutig nachweisen lässt.

³⁴ Dieses hängt eng mit den unten unter (5) und (6) angesprochenen, höchst vorläufig als *Darstellungsformate* und *Formulierungstypen* titulierten Darstellungsaspekten zusammen.

³⁵ Dieser Standpunkt wird hier im Einklang mit Fillmore 1985 und Busse 1991 strikt vertreten.

³⁶ So formulieren z.B. Scharloth u.a. 2013, 349: „Den skizzierten Ansätzen ist gemeinsam, dass sie auf vorgängige Hypothesen verzichten und mit Datenmengen arbeiten, die so umfangreich sind, dass sie von keinem wissenschaftlichen Individuum mehr in eine Gesamtschau gebracht werden können.“ Deren Überlegungen erfolgen zwar bezüglich von Diskursanalyse, doch zählen sie Frame-Analysen ausdrücklich zu ihrem bevorzugten Methodeninventar. Ihre Auswertungen benutzen ebenfalls das bereits erwähnte „Kookkurenzanalyse“-Tool von Belica.

³⁷ Einige dieser Gründe nennen die erwähnten Autoren – gut versteckt in einer Fußnote – selbst, ohne jedoch irgendwelche Konsequenzen oder tiefer gehenden Schlussfolgerungen daraus zu ziehen: „Es ist jedoch offensichtlich, dass auch beim datengeleiteten Verfahren vorgängiges Wissen in den Forschungsprozess einfließt, und zwar: (1) durch die Wahl der Korpora, (2) hinsichtlich der Gestaltung der Algorithmen zur Musterberechnung, (3) bei der Festlegung dessen, was als linguistische Untersuchungseinheit (token) gelten soll, und (4) bei der Festlegung dessen, welche Einheitentypen eigentlich als potentieller Bestandteil eines Musters aufgefasst werden sollen. Schließlich ist (5) auch das Kategorisieren der Daten im Anschluss an die Musterberechnung ein interpretativer Prozess.“ Scharloth u.a. 2013, 348, FN 9.

³⁸ Außer dem erwähnten „Kookkurenzanalyse“-Tool ist derzeit kein weiteres automatisiertes Tool zur Gewinnung von Frame-Elementen bekannt, das im Rahmen von Frame-Analysen benutzt worden wäre. Die im größten derzeit existierenden computergestützten Modell der Frame-Analyse, dem von Fillmore initiierten FrameNet-Projekt (Berkeley) benutzten Tools bedürfen stark der Unterstützung durch den intuitiven Blick des menschlichen Annotators und Auswerters, wie Fillmore 2006a, 617 nachdrücklich bemerkt hat.

Sprache noch eine wichtige Funktion zu, wie Fillmore (2006a, 317) für den FrameNet-Forschungsansatz mit allem Nachdruck feststellt:³⁹

„Wichtige Schritte dieses Prozesses werden automatisch ausgeführt, aber ein unverzichtbarer Kern wird manuell durch trainierte Muttersprachler ausgeführt, die die Sätze lesen und verstehen müssen, und Urteil fällen müssen darüber, ob und wie jede Gebrauchsweise zu dem gerade untersuchten Frame passt.“

Laut Fillmore kann dies auch nicht anders sein, da ein volles Verstehen von Wörtern in Texten ein so differenziertes Wissen voraussetzt, dass dies nur von Menschen, die über dieses Wissen verfügen, erzielt werden kann, und nicht durch Maschinen ersetzbar ist.⁴⁰ Wichtig ist aber, dass man sich nicht zu sehr auf die persönliche Intuition der Forscher allein verlässt, sondern diese durch empirische Belege aus dem Korpus korrigiert.⁴¹

(5) Darstellungsformate für Frames

Darstellungen frame-semantischer Analyse-Ergebnisse benutzen in einem erstaunlichen Ausmaß grafische Darstellungsformate unterschiedlichen Typs. Das heißt: die meisten Frame-ForscherInnen scheinen der Meinung zu sein, dass grafische (oder anderweitig formalisierte) Ergebnisdarstellungen rein textlichen überlegen zu sein scheinen.⁴² Aus Platzgründen können im Rahmen dieses Artikels nicht alle Formen gezeigt werden; eine verbale Erläuterung muss genügen.⁴³

Von der äußeren Form der Darstellung von Frames her kann man bislang folgende verschiedene Varianten unterscheiden: (1) Graphische Darstellungen mit „Knoten“ und „Kanten“, die teilweise wohl den Strukturbäumen der formalen Syntax abgeschaut sind,⁴⁴ aber auch große Ähnlichkeiten mit Darstellungen der sog. „semantischen Netze“ aus der älteren Kognitionswissenschaft aufweisen. Meistens handelt es sich um Darstellungen mit „gerichteten“ (unidirektionalen) Kanten. (2) Graphische Darstellungen,

³⁹ Siehe im gleichen Tenor auf der Basis der Erfahrungen mit ihrem ebenfalls stark computergestützten Forschungsansatz Lönneker 2003, 248: „Die Arbeit hat gezeigt, dass manuelle sprachwissenschaftliche Arbeit auch auf diesem Gebiet bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht nur sinnvoll, sondern unverzichtbar ist. Ein Computerprogramm hätte die Annotationen in dieser Form nicht erstellen können, wie eine Analyse der – lückenhaften und mehrdeutigen – Zusammenhänge zwischen sprachlichen Erscheinungsformen und annotiertem Weltwissen zeigt. Auf dem Gebiet ‚traditioneller‘ Sprachwissenschaft bestätigt und ergänzt die Empirie zugleich die Introspektion.“

⁴⁰ „Das FrameNet-Team ist überzeugt, dass auf einer bestimmten Ebene die Tiefe und Subtilität einer sorgfältigen linguistischen Analyse erreicht werden kann durch die Benutzung der klug ausgebeuteten Urteile linguistisch trainierter Forscher, die syntaktisch sortierte Sätze annotieren, die aus einem großen Korpus natürlicher Sprache entnommen sind.“ Einige der Informationen werden durch die Annotierer direkt festgehalten, andere abgeleitet aus – teils manuell, teils automatisch erzeugten – Annotationen der Datenbasis. „Bei der Arbeit der Forscher können an verschiedenen Stellen computergenerierte Daten unterstützend benutzt werden. Aber: alle automatisch erzeugten Daten werden durch menschliche Prüfer überprüft.“ Fillmore / Wooters / Baker 2001b, 1.

⁴¹ Laut Fillmore / Johnson / Petruck 2003b, 247 ist es äußerst wichtig, ein empirisches Vorgehen zu befolgen, „damit man Phänomene erkennt, auf die man nicht durch Intuition oder Wörterbücher stößt“. – Dies ist auch der eigentliche Antrieb für den von Scharloth u.a. propagierten „data-driven“-Ansatz. Persönlich würde ich in diesem Punkt aber eher der fünfzehnjährigen Erfahrung von dutzenden Forschern im FrameNet-Projekt glauben und folgen als den sich an scientistische Wissenschaftsmodelle anlehenden Versuchen jüngerer Wissenschaftler, die sich ihren Platz an den Fleischtopfen unserer stark scientistisch verengten Wissenschaftsförderung erst erkämpfen müssen.

⁴² Zur Frage der geeigneten Textform frame-analytischer Darstellungen siehe unten (6).

⁴³ Wer sich für die Details interessiert, muss auf die zahlreichen Abbildungen in Busse 2012, Kap. 7.11.1, S. 707 ff. (und im dortigen Anhang, S. 844 – 876) verwiesen werden.

⁴⁴ Wie sie sich zuerst bei Barsalou 1993 finden; siehe oben Abb. 1.

mit Knoten, aber Kanten als variablen (frei eintragbaren) Relationen zwischen den Knoten, die durch frei formatierte Verbindungs-Linien dargestellt werden, welche nicht uni-direktional sein müssen, sondern frei vorhandene Verknüpfungen signalisieren sollen. (3) Listenförmige Darstellungen in Form von Frame-bezogenen Prädikationen, wie sie z.B. Konerding 1993 in sehr umfassender Weise definiert (Beispiele finden sich auch bei Fraas 1996 und Klein 1999). (4) Tabellen-förmige Darstellungen von Frame-Elementen mit Attributen / Slots und möglichen Füllungen sowie weiteren Charakterisierungen (diese finden sich in vielen FrameNet-Arbeiten, aber z.B. in anderer Form auch bei Lönneker 2003). Und (5) Kleinteilige schematische Darstellungen einzelner „Frame-Elemente“ und ihrer Anschlussstellen (möglicherweise in Form von dynamisch generierbaren Darstellungsseiten in einer Computer-Datenbank), jedoch ohne Darstellung der (Gesamt-) Frames selbst, wie es z.B. für das FrameNet Projekt von Fillmore u.a. charakteristisch ist. Gelegentlich finden sich auch Mischtypen, so etwa Mischungen aus graphischen und tabellarischen Elementen, oder Tabellen mit Querverweisungs-Pfeilen in einigen FrameNet-Darstellungen. Jede Vorgehensweise hat ihre Vorzüge und Nachteile, so dass es wohl immer von einem je gewählten konkreten Untersuchungsziel abhängt, welche Darstellung man vorzieht.

Abb. 2: In einer Frame-Darstellung zu erfassende Typen von Informationen:

<i>Frame-Name</i> (Frame-Kern, „Kategorie“) [FN]	
<i>Frame-Elemente</i> (Attribute, Slots)	FE-Name FE-Typ Relationen-Typ FE zu FN Wertebereich Standardwerte Zentralität, Salienz der FE Epistemischer Status Zugehörigkeit zu einer FE-Gruppe
<i>Frame-Elemente-Gruppen</i> [FEG]	FEG-Typ Relationen-Typ in der FEG
<i>Constraints</i>	Constraints zwischen Frame-Elementen Constraints zwischen Werten / Füllern Constraints zwischen FE und Werten
<i>Frame-zu-Frame-Beziehungen</i>	Vererbung, Ober-Frame(s) Sub-Frames Relationen-Typ(en) der F-zu-F-Beziehungen

Die graphische Darstellungsform hat zunächst große Vorteile, weil es mit ihr gelingen kann, die Unterschiedlichkeit von Frame-Strukturen sehr schnell anschaulich (und damit quasi „sinnlich erfahrbar“) zu machen; dies ist von Vorteil etwa wenn es darum geht, in einer semantischen Detailanalyse Differenzen zwischen verschiedenen „Lesarten“ eines Konzeptes anschaulich zu machen. Die semantische Divergenz erschließt sich häufig schlagartig durch eine völlig oder zu großen Teilen divergierende graphische Struktur. Da es gerade in der Analyse politischer Lexik meist um konkurrierende Lesarten bzw. Begriffsdeutungen geht, könnte dieser Aspekt grafischer Darstellungen gerade hier besonders nützlich sein. Der Nachteil aller graphischen Darstellungsformen ist es jedoch, dass man mit ihnen schnell an die Grenzen der noch darstellbaren semantischen Komplexität gelangt. Hoch-komplexe Frame-Strukturen lassen sich nicht mehr in gra-

phischem Überblick darstellen, sondern müssen dann in Teil-Strukturbäume zerlegt werden. Dies könnte sich gerade auch bei der Analyse von oft komplexem Ideologie-Vokabular in der Sprache der Politik als störend erweisen. Listen- und Tabellen-förmige Darstellungen hingegen erlauben die Integration einer viel größeren Zahl von Frame-Elementen, sind also quantitativ und hinsichtlich der Komplexität im Vorteil. Ihr Nachteil ist, dass sie keine Relationen darstellen können (sondern sich diese implizit in den Listen befinden und aus diesen erst herausgelesen werden müssen). Systematische Überlegungen dazu, was alles zu einer umfassenden Frame-Darstellung dazugehört, gibt es bisher kaum. Hinweise ergeben sich aus dem FrameNet-Design⁴⁵ und aus Busse 2012, 731 (s.dazu Abb. 2).⁴⁶

(6) Formulierungstypen der Ergebnisdarstellung

Eine Grundentscheidung, die sicherlich vor jeder Entwicklung eines persönlichen Arbeits- und Darstellungsmodells für ein konkretes Forschungsvorhaben getroffen werden muss, ist diejenige, ob Frames eher „thesaurierend“ erfasst werden sollen (wie es etwa für ein Wörterbuch oder eine Enzyklopädie – gleichgültig ob auf Papier oder online in Computer-Programmen – typisch wäre), oder ob die Darstellung eher exemplarisch sein soll. Ein thesaurierendes Vorgehen führt meist oder zwingend zu vergleichsweise „flacheren“ Frame-Darstellungen (mit meist einer geringeren Zahl an Frame-Elementen und weniger ausdifferenzierten Beschreibungen der Frame-Elemente); ein exemplarisches Vorgehen führt meist zu einer „tieferen“ Darstellung der Frames (mit einer sehr viel umfassenderen Beschreibung und Analyse der Frame-Strukturen und Frame-Elemente).⁴⁷

In linguistischer Forschung berührt die Entscheidung zwischen thesaurierenden und exemplarischen Frame-Beschreibungen die Entscheidung, ob man eher lexikalisch-semantisch vorgehen möchte (also die Bedeutungen von Lexemen Frame-semantisch beschreiben, d.h. auf die allgemeine Muster- oder *type*-Ebene abzielen möchte), oder ob man eher Wörter-im-Text, oder gar Satzbedeutungen (im Text) beschreiben will (und damit auf die *token*-Ebene abzielt).⁴⁸ Auf die Beschreibung von Lexemen abzielende Forschungen sind in der Linguistik meistens dem thesaurierenden Typ zuzuordnen, obwohl dies keineswegs zwingend ist. Etwa in der Begriffsgeschichte (und historischen Semantik generell) werden Lexeme häufig in einer semantischen Tiefen-Analyse, also exemplarisch und tendenziell exhaustiv, untersucht, ohne dass damit immer das Ziel der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Lexeme verbunden ist (wie dies in der Regel für lexikographische Vorhaben gilt).

⁴⁵ Siehe dazu Busse 2012, Kap. 6.1, S. 440 ff. und die Nachweise dort.

⁴⁶ „Constraints“ im Sinne von Barsalou 1993, XXX sind regelhafte Korrelationen zwischen verschiedenen Zuschreibungen / Ausfüllungen / Werten verschiedener Slots / Attribute eines Frames. Zur Diskussion und weiteren Differenzierung siehe Busse 2012, S. 565 ff.

⁴⁷ Eine thesaurierende Forschungsstrategie führt zwar bei den einzelnen Frames zu knapperen, weniger stark ausdifferenzierten Darstellungen, ergibt in der Masse aber insgesamt, wie insbesondere die Arbeiten von FrameNet gezeigt haben, eine sehr viel größere Anzahl an Frame-Typen und Frame-Elementen als exemplarische Einzelstudien. Der Vorteil einer größeren Darstellungstiefe bei exemplarischen Frame-Darstellungen ist also erkauft mit einer geringeren Verallgemeinerbarkeit und Erklärungs-Reichweite der Forschungsergebnisse. Während thesaurierende Darstellungen meist zu knapperen, und daher übersichtlichen Frame-Abbildungen führen, können exemplarische Darstellungen leicht einen hohen Komplexitätsgrad erreichen, der die graphischen Darstellungsmöglichkeiten sprengt.

⁴⁸ Die Frage, ob man bei einer Frame-Analyse eher auf die *type*- oder eher die *token*-Ebene abzielt, ist eine theoretisch höchst voraussetzungsvolle und komplexe Frage, die hier nicht vertiefend erörtert werden kann. Ein Hinweis auf die Problematisierung und Diskussion in Busse 2012, Kap. 7.5.5, S. 613 ff. muss daher genügen.

6. Frame-analytische Zugänge zu politischer Lexik und Semantik

Ein Charakteristikum für Frame-Analysen von politischer Lexik wird es sein, dass sie hinsichtlich eines semantischen *type-token*-Kontinuums, das bestimmt ist durch die *Poleallgemeinste lexikalische Bedeutung im Lexikon einer Sprachgemeinschaft* einerseits und *aktuell von einem einzelnen Produzenten gemeinte Bedeutung in einem konkreten Kontext* andererseits auf eine mittlere Ebene der Bedeutung zielen. Es wird sich meist um kontextuell disambiguierte Bedeutungen im Sinne von konkret im Kontext gemeinte Lesarten handeln, ohne dass diese Lesarten unbedingt spezifisch nur für einzelne Textproduzenten (bzw. Lexik-Verwender) sein müssten. Kennzeichnend für politische Lexik ist der stark gruppensprachlich geprägte Gebrauch, wobei die Gruppen unterschiedlich definiert sein können (ideologisch-parteilich, nach Akteursgruppen wie Politiker, Verwaltungsbeamte, Fachleute, Journalisten, Wahlvolk usw.). Frame-analytische Verfahren und Darstellungsweisen sind nach unserer Auffassung besonders gut geeignet, um Fälle konkurrierenden Sprachgebrauchs zu kontrastieren und die semantischen Differenzen klar und deutlich herauszuarbeiten.⁴⁹

Konkret erfordert eine frame-semantische Analyse von lexikalischen Einheiten mindestens folgende Schritte:

- Gewinnung der Bedeutungselemente eines Lexems aus dem Korpusmaterial. (Zu möglichen Techniken siehe oben unter (5).)
- Identifizieren des Frame-Kerns (*Kategorie* im Sinne von Barsalou 1992).
- Abbildung der gewonnenen Begriffselemente auf Elemente von Frame-Strukturen (v.a. Attribute und Werte, Constraints, andere Relationen). Dazu gehört: Die Identifizierung der zentralen Attribute bzw. Frame-Elemente des jeweiligen Frames oder Teil-Frames.
- Prüfen jedes lexikalischen Elements im Korpusausschnitt (unmittelbare Umgebung der zu beschreibenden Lexikoneinheit) auf seine Zuordnung (oder die Zuordnung seiner Bedeutungsbestandteile) zu Positionen der Frame-Struktur.
- Bestimmung konzeptueller Hierarchien (Frame-Hierarchien, Über- / Unterordnungs-Relationen).
- Ggf. Erfassung von temporalen, kausalen, konditionalen und intentionalen Beziehungen zwischen Frame-Elementen sowie Prädikationen als Frame-Elementen.
- Ggf. Zuordnung extensional (referenziell) gewonnener Aspekte / Begriffselemente zur Frame-Struktur.

Bisher vorliegende Frame-Analysen zeigen meist noch nicht den/die hier (und oben in der Liste zu bestimmender Frame-Aspekte in Abb.2) als ideal bestimmte/n Detaillierungsgrad und Vollständigkeit. Dennoch kann man auch die vorliegenden Beispiele schon als interessante und durchaus aussagekräftige Darstellungsmöglichkeiten im Rahmen eines frame-analytischen Zugangs zur Semantik politischer Lexik einstufen.

Als einer der ersten Anwender frame-analytischer Zugänge in der Analyse politischer Sprache hat Klein verschiedene Darstellungsformen ausprobiert. Meist handelt es sich dabei um die Listen- oder Tabellenform, wie sie etwa die Frame-Darstellung zum Wort *Lohnnebenkosten* in Abb.3 aufweist. Hier wird zwischen Slots und Sub-Slots differenziert, denen Filler

⁴⁹ Wegen derselben Eigenschaften eignen sie sich auch besonders gut zur Illustrierung von Bedeutungswandel.

oder Werte zugeordnet sind. Zudem enthält die Darstellung kontextbezogene Hinweise („im neueren Wirtschaftsdiskurs fokussiert“).

Lohnnebenkosten-(als-Diskursbegriff)¶				
Slots:		Fillers:¶		
I	→ GATTUNG	→	→	Kosten¶
II	→ KONSTITUTIONSBEDINGUNG	→	→	Lohn¶
III	→ RELATION-ZU-II	→	→	Zusätzlichkeit¶
IV	→ AKTOR	→	→	(1)-Unternehmen, (2)-Arbeitnehmer¶
V	→ FUNKTION	→	→	Soziale-Sicherung-der-Arbeitnehmer¶
VI	→ NIVEAU	→	→	Höchststand (im-histor.-und-Internat.-Maßstab)¶
VII	→ FOLGE	→	→	Hohe-Produktionskosten-der-Unternehmen; ↘ Beeinträchtigung-der-Konkurrenzfähigkeit; ↘ Erhöhung-der-Arbeitslosigkeit; ¶ Minderung-der-Nettobezüge¶
¶				
Im-neueren-Wirtschaftsdiskurs-fokussiert:¶				
VIII	→ VERÄNDERUNG	→	→	Senkung¶
¶				
Sub-Slots:↘		Sub-Fillers:¶		
VIII'	→ AUSWIRKUNG-der-VERÄNDERUNG	→	→	
VIII'a	→ für-AKTOR-(1)	→	→	1. für-Unternehmen:¶ 1.1 Senkung-der-Produktionskosten¶ 1.2 Steigerung-der-Produktivität¶ 1.3 Bessere-Konkurrenzfähigkeit-wegen-niedrigerer-Preise-¶ 1.4 Gewinnsteigerung (ohne-Beschäftigungseffekt)¶
VIII'b	→ für-AKTOR-(2)	→	→	2. für-Arbeitnehmer:¶ 2.1 Stärkung-der-Kaufkraft¶ 2.2 Schaffung-von-Arbeitsplätzen¶ 2.3 Abbau-sozialer-Sicherheit¶

Abb. 3: Frame für LOHNNEBENKOSTEN nach Klein / Meißner 1999, 31 oder Klein 1999, 171.

Die Darstellung zeigt die oben genannten typischen Defizite der Listenform, v.a. fehlt die Markierung von Relationen zwischen Frame-Elementen (die dann auch nicht nach Relationen-Typen differenziert sein können).

Slots	Filler
GATTUNG	„nationale Aufgabe“, „Weltpolitik“, ...
AGENS	„Deutschland“, „England“, „Frankreich“ u. a. „Kulturvölker“
AGENS-AGENS-VERHÄLTNIS	„Kontrahenten“, „Konkurrenz“, ...
PATIENS	„Eingeborene (Bevölkerung)“, „Neger“, auch „Farbige“, „Primitive“.
AGENS-PATIENS-VERHÄLTNIS	„beherrschen“, „kultivieren“, „bestrafen“, ...
RAHMENDATEN	„(jüngst errungene) Einheit“, „deutscher Einheitsstaat“, „führende Kontinentalmacht Deutschland“, Deutschland bisher „ohne Kolonien“, „Abschottung“ (als weltwirtschaftliche Tendenz), „Volk ohne Raum“, „deutsche Auswanderung“, „Unkultiviertheit“ der „Neger“ / „Eingeborenen“, ...
DATEN-BEWERTUNG	„Gefahr“ wirtschaftlicher „Übermacht Englands“, „Mangel an sicheren Absatzgebieten“ für „deutsche Exporte“, „Verlust“ an „deutschem Blut“ durch „Auswanderung“ in Gebiete „fremder Nationen“, Bedarf an „Kultur“ bei „Eingeborenen“ / „Negern“, ...
WERTBASIS	„deutsche“ / „nationale“ „Ehre“ / „Größe“
ZIELSETZUNG	Stärkung der „Nationalidee“, weltweite „Behauptung deutscher Eigenart“, „Reichsschutz“ für „deutsche Kaufleute“, „billige Produktion“ (von „Nahrungsmitteln“, Rohstoffen, ...), wirtschaftliche Unabhängigkeit, insbesondere vom „Kontrahenten“, „England“ durch Ausdehnung der eigenen „Binnenwirtschaft“, „höhere Kultur“ / „christliche Zivilisation“ für „Neger“ / „Eingeborene“, Beseitigung des „Sklavenhandels“
OPERATIONEN	„Flotte(nbau)“, „günstige Verträge“ („mit Häuptlingen“), gezielte „Auswanderung“, „Beschaffung von Kolonisationskapital“, „Landvermessung“, „Eisenbahnbau“, „kulturelle Aufgaben“, Militäraktionen („Fahnen und Waffen“)

Abb. 4: „Frame“ KOLONIALPOLITIK in der Wilhelminischen Ära nach Klein 2002, 177.

Einen anderen Weg der Darstellung in einer ebenfalls frühen Analyse, die sich am Frame-Modell orientiert, hat Fraas 1996 gewählt. Ihr „Frame für Deutsche“ listet (ganz im Sinne von Konevings Strategie) lediglich Fragen auf, mit denen Frame-Elemente eruiert werden können (siehe Abb. 5).

„Der Frame für DEUTSCHE“ nach Fraas 1996, 90 f.:	
I.	Konstitutionsrelationen und Eigenschaften
La)	In welchen gesellschaftlichen Prozessen oder Zusammenhängen spielt die Gruppe der Deutschen eine wichtige Rolle?
I.b)	Welche Rolle spielen bzw. welche Funktion haben die Deutschen in diesen gesellschaftlichen Prozessen oder Zusammenhängen?
I.c)	Woraus konstituiert sich die Gruppe der Deutschen?
I.d)	Wozu befähigt die Mitgliedschaft in der Gruppe der Deutschen? Welche Vorteile bringt es mit sich, Deutscher zu sein?
I.e)	Was verbietet die Mitgliedschaft in der Gruppe der Deutschen? Welche Verbote bringt es mit sich, Deutscher zu sein?
I.f)	Wozu verpflichtet die Mitgliedschaft in der Gruppe der Deutschen?
I.g)	Durch welche sonstigen Eigenschaften wird die Gruppe der Deutschen charakterisiert?
II.	Existenzphasen und Verbreitung
II.a)	In welchen funktionalen Zusammenhängen hat die Gruppe der Deutschen ihren Ursprung?
II.b)	Unter welchen besonderen Bedingungen existiert die Gruppe der Deutschen nicht mehr?
II.c)	Auf welche Art und Weise und unter welchen Bedingungen kann die Gruppe der Deutschen zerstört werden?
II.d)	Welche typischen Existenzphasen durchläuft die Gruppe der Deutschen?
II.e)	Unter welchen Bedingungen verbreitet sich die Gruppe der Deutschen? Auf welche Art und Weise, aus welchem Grund und mit welcher Folge verbreitet sie sich?
III.	Bedeutung der Deutschen
III.a)	Unter welchen Bezeichnungen ist die Gruppe der Deutschen bekannt?
III.b)	Welche Rollen und Funktionen nimmt die Gruppe der Deutschen in Handlungen und Handlungszusammenhängen des Menschen ein?
III.c)	Welche Ziele verfolgt die Gruppe der Deutschen in Handlungen und Handlungszusammenhängen des Menschen?
III.d)	Unter welchen Bedingungen werden Aktivitäten der Gruppe der Deutschen gut geheißt?
III.e)	Auf welche Art und Weise wird die Gruppe der Deutschen wirksam?
III.f)	Unter welchen Bedingungen und aus welchen Gründen sanktioniert die Gruppe der Deutschen jemandes Verhalten oder stößt jemanden aus?
III.g)	Welche besonderen Aufgaben und Pflichten nimmt die Gruppe der Deutschen wahr?
III.h)	Welche Rechte besitzt die Gruppe der Deutschen ?
III.i)	Welche Mittel benutzt die Gruppe der Deutschen bei der Ausführung ihrer Handlungen?
III.j)	Welche Bedeutung (welchen Stellenwert) hat die Gruppe der Deutschen für das menschliche Leben und Handeln insgesamt?
III.k)	Welchen Gruppen anderer Art ist die Gruppe der Deutschen ähnlich oder worin unterscheidet sie sich von diesen?

Abb. 5: „Der Frame für DEUTSCHE“ nach Fraas 1996, 90 f.

Während hier die Differenzierung nach Slots und Füllern/Werten nicht sichtbar wird, wählt Fraas in einer späteren Analyse ein eigenständiges Darstellungsformat, in dem dies tendenziell, wenn auch in sehr spezifischer und begrenzter Form (vergleicht man ihren Ansatz mit dem Kleins) der Fall ist (siehe Abb. 6).

Wieder einen anderen Weg wählt Ziem (2005, 330) mit einer Frame-Darstellung für STUDIENGEBÜHREN. Hierbei handelt es sich eindeutig um einen *token*-Frame, da Ziem in diesem Fall seine Frame-Elemente aus einer einzelnen Zeitungsnachricht gewinnt. Die „slots“ des Frame werden hier (wie bei Konevding 1993 und Fraas 1996) als Fragen verstanden, die an das zu beschreibende Wort und seine Bedeutung gestellt werden, die „Filler“ werden dann als Antworten eingetragen. Außerdem sind benachbarte Frames angeschlossen (zu FÖRDERUNG und CHANCENGLEICHHEIT), von

denen der eine ebenfalls nach demselben Muster wie der Haupt-Frame differenziert wird. Ungewöhnlich ist, dass es ein eigenes Element für „Schlussmuster“ (im Sinne der linguistischen Argumentations- und Topos-Analyse, z.B. nach Wengeler 2003, auf die Ziem sich bezieht) hier ebenfalls eingebaut wird (hier: *wenn – dann*).

Beispiele zu *Identität* mit unterschiedlichen Fillers nach Fraas 2005:

1. Kontextstelle (Rheinischer Merkur 20.04.1990, S. 1): *DDR-Identität ist keine Loyalität zum SED-Staat, sondern die Loyalität zur eigenen Vergangenheit ...*

Prädizierung: IDENT (x) ist nicht y, sondern z
 Fillers: x: DDR
 y: Loyalität zum SED-Staat
 z: Loyalität zu eigenen Vergangenheit

2. Kontextstelle (Protokolle der Volkskammertagungen 19.04.1990, S. 44):

Unsere Identität, das ist unsere Geschichte und unsere Kultur, unser Versagen und unsere Leistung, unsere Ideale und unsere Leiden.

Prädizierung: IDENT (x) ist y
 Fillers: x: unsere
 y: unsere Geschichte und unsere Kultur, unser Versagen und unsere Leistung, unsere Ideale und unsere Leiden

3. Kontextstelle (Frankfurter Allgemeine 12.01.1990, S. 28):

Es ist genau umgekehrt, wie Meier es sehen möchte: die Situation des Desasters zerstörte und zersetzt nun täglich ... DDR-Identität ...

Prädizierung: y zerstört / zersetzt IDENT (x)
 Fillers: x: DDR
 y: Situation des Desasters
 pragmatischer Marker: pm: es ist genau umgekehrt, wie Meier es sehen möchte

4. Kontextstelle (DIE ZEIT 03.10.1991, S. 3): *... wirkliche Identität definiert sich nicht über Flaggen und Rituale, sondern durch den Einklang mit der eigenen Lebensgeschichte.*

Prädizierung: IDENT(x) definiert sich nicht über y, sondern durch z
 Fillers: x: wirkliche
 y: Flaggen und Rituale
 z: Einklang mit der eigenen Lebensgeschichte [...]

Abb. 6: Beispiele zu Identität mit unterschiedlichen Fillers nach Fraas 2005

Auffällig ist, dass praktisch alle bisher behandelten Beispiele von Analysen politischer Lexik, die sich auf den Gedanken der Frame-Analyse beziehen, nicht auf die in der neueren linguistischen und kognitionswissenschaftlichen Frame-Theorie favorisierten Knoten-Kanten-Grafiken (siehe dazu das Beispiel von Barsalou in Abb. 1) zurückgreifen. Um zu demonstrieren, wie eine solche Frame-Darstellung an einem Beispiel aus dem politischen Wortschatz aussehen könnte, habe ich eine Re-Analyse von Material aus einer älteren Korpus-Analyse mit frame-analytischen Mitteln vorgenommen. Das Material entstammt dem Korpus der damaligen Analyse, deren Ergebnisse in Busse 1989 dargestellt und diskutiert worden sind. (Zur besseren Nachvollziehbarkeit habe ich mich hier auf semantische Items beschränkt, die in der dortigen Übersicht der Haupt-Belege S. 101f. aufgeführt sind.) Im Zentrum steht der Ausdruck *Chaoten*, der, wie das Material zeigt, in der Berichterstattung über Demonstrationen gegen die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf (der Korpuszeitraum erstreckt sich vom 15.5.-27.6.1986) nahezu vollständig den üblichen Ausdruck *Demonstranten* verdrängt, und daher für die Phase der Berichterstattung im Wortschatz von Politikern und Journalisten ersetzt hat (siehe Abb. 8).

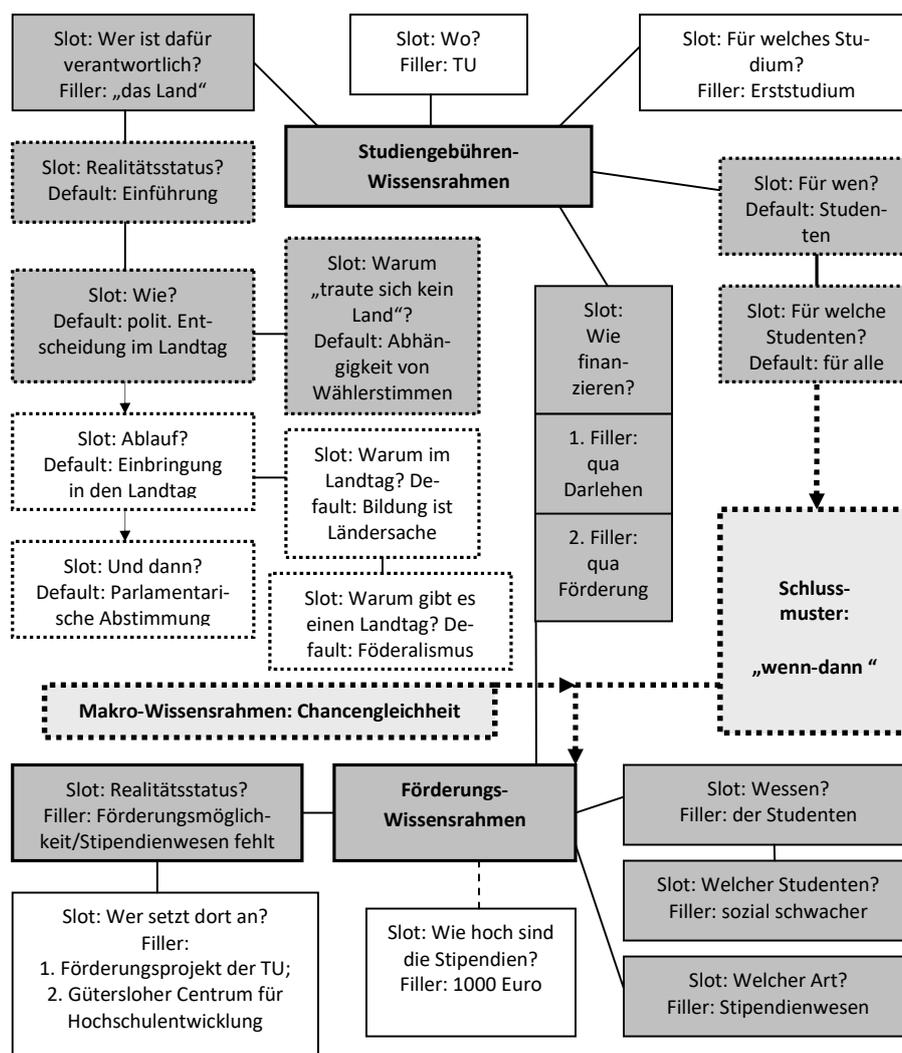


Abb. 7: STUDIENGEBÜHREN-Wissensrahmen aus Ziem 2005, 330

Die Darstellung im *Chaoten*-Frame (Abb. 8) erfüllt nicht die idealen Vollständigkeits-Anforderungen hinsichtlich der dargestellten Typen von Aspekten nach Busse 2012, wie sie in Abb. 2 (nach Busse 2012, 731) zusammengefasst worden sind. Sie ist auch hinsichtlich der in den Korpus-Belegen vorkommenden Inhaltsaspekte nicht ganz vollständig, insofern sehr selten vorkommende Items aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht in die Grafik aufgenommen wurden. Bei der Datenerfassung bzw. Erschließung der Inhaltselemente (die in unserer Re-Analyse als Frame-Elemente interpretiert wurden) wurde ein erweitertes Kollokations-Erfassungsverfahren angewendet.⁵⁰ Angewendet wurde eine auf der Basis von Barsalou 1992 (s.o. Abb. 1) beruhende Darstellungsform, wie Verf. und andere sie derzeit in einem größeren Forschungsverbund erproben und weiterentwi-

⁵⁰ Die Belegstellen wurden damals (Busse 1989, 99 ff.) in vier Ebenen geordnet: (1) Zusammensetzungen oder feststehende Wendungen mit CHAOTEN (welche zugleich als Titel für ein Bedeutungsfeld fungieren können); (2) Kollokationen mit CHAOTEN, welche das bei (1) ausdifferenzierte Thema variieren; (3) Kollokationen, welche das Bedeutungsmoment des in (1) mit CHAOTEN verknüpften Bezugswortes variieren; (4) weitere Ausdrücke oder Wendungen, welche zum in (1) genannten Bedeutungsfeld gehören. In die Frame-Analyse in Abb.8 sind vor allem Items aus den Ebenen (1) bis (3) eingeflossen. Alle in den Knoten eingetragenen Items entstammen ausschließlich dem Korpus (Ausnahme: die beiden „HANDLUNGSTYP-Knoten“).

aber doch ein gewisses Muster derart bilden, dass hier von einer „Lesart“ im Sinne der lexikalischen Semantik gesprochen werden kann, auch wenn es sich (wie es beim Wortgebrauch in der Domäne Politik häufig der Fall ist) um eine *ad-hoc*-Lesart handelt, die temporär begrenzt sein kann, und für die man den Terminus „Lexikalisierung“ daher ungern verwenden möchte.⁵²

7. Leistungen und Grenzen einer semantischen Frame-Analyse

Die empirische (linguistische) Forschung zur Frame-Semantik ist noch zung und zu selten umgesetzt worden – im Sinne einer systematischen, das gesamte Spektrum der theoretischen Modelle und Möglichkeiten umsetzenden umfassenden Forschung –, als dass eine abschließende Einschätzung ihrer Leistungspotentiale und ihrer Grenzen bereits möglich wäre. Von Linguisten wie Fillmore (und Autoren des FrameNet-Verbunds) sind ebenso wie von Kognitionswissenschaftlern wie Minsky und Barsalou beeindruckende Listen erstellt worden darüber, was alles mit Hilfe eines (jeweils unterschiedlich ausfallenden) Frame-Modells im Bereich der Gegenstände der Sprachforschung im weitesten Sinne erforscht werden könne. Von Verben, Nomen und Sätzen angefangen, über kognitive Konzepte, Texte, Morpheme, Metaphern, Anaphern, Präsuppositionen bis hin zu Präpositionen und Konjunktionen sind fast alle Gegenstände im Umfeld der Linguistik schon einmal als mögliches Anwendungsobjekt einer Frame-Forschung genannt worden. Unter den Beispielen der Begründer von Frame-Analysen sind immer auch solche aus der Domäne *Politik* gewesen. So weit die ambitionierte Programmatik.

Es steht aber zu vermuten, dass es nicht so sein wird, dass alle genannten Phänomene gleichermaßen gut (oder überhaupt) mit ein- und demselben Frame-Modell analysiert werden können. So fragt sich z.B., ob die häufig von Fillmore angesprochenen Hintergrund-Frames (oder „Szenen“) mit einem Barsalou-Modell der Frames überhaupt angemessen oder vollständig erfasst werden können. Für zahlreiche von Fillmores Parade-Beispielen (*Waise, Witwe, Junggeselle, Vegetarier, an Land, auf dem Boden*) gilt, dass dasjenige Wissen, auf dessen Rolle für ein adäquates Verstehen er mit diesen Beispielen anspielen will, teilweise so komplex und voraussetzungsvoll ist, dass eine angemessene Paraphrase möglicherweise jeweils zusätzlich eine größere Zahl von Prädikationen einführen muss, die jeweils für sich in allen ihren Elementen frame-semantisch analysiert und bestimmt werden müssten. Dadurch käme man schnell zu einer ziemlich komplexen Beschreibung, wenn man z.B. ein Modell des Barsalou-Typs systematisch darauf anwenden wollte.⁵³ Eine detaillierte Frame-Analyse größerer sprachlicher Komplexe (etwa ganzer Texte oder längerer Textabschnitte) scheint erst recht außerhalb des Machbaren und Sinnvollen zu

⁵² Zu den Problemen des Begriffs *Lexikalische Bedeutung* siehe ausführlicher Busse 2009, 93 ff. – Die wichtige Frage, auf welcher Ebene eines semantischen *type-token*-Kontinuums eine jeweilige Frame-Analyse angesiedelt ist, wird in der bisherigen linguistischen Frame-Forschung praktisch nie diskutiert oder auch nur als Problem erkannt. Eine solche Einstufung ist aber unerlässlich, um den semantischen und epistemologischen Status der erzielten Ergebnisse und Bedeutungsbeschreibungen einschätzen zu können.

⁵³ Die Erfahrungen bei der Frame-Analyse hoch-komplexer Rechts- und Gesetzesbegriffe scheinen darauf hinzudeuten, dass hier vielleicht nicht unbedingt die Frame-Analyse als semantische und wissensanalytische Methode als solche, sicher aber die grafische Darstellungsform solcher komplexer semantischer Verhältnisse an ihre Grenze stößt. Es steht sehr zu vermuten, dass dies auch bei der Analyse vieler Lexikonelemente aus der Sprache der Politik der Fall sein dürfte. Dies sollte einen aber nicht daran hindern, solche Analysen gerade auch in der Domäne Politik immer wieder zu versuchen. Es könnte sich lohnen.

liegen (weil die Ergebnisse so komplex würden, dass sie vollends unübersichtlich und kaum noch lesbar und benutzbar wären).

Es wäre also falsch, in der Frame-Theorie ein Allheilmittel für alle linguistischen (oder semantischen) Fragestellungen und Untersuchungsziele zu sehen. Die Frame-Theorie ist dort stark, wo sie in die erkennbaren Lücken älterer linguistischer Programme (wie der Merkmalsemantik, der Logischen Semantik, der wort-isolierenden lexikalischen Semantik, der logikfundierten kompositionalistischen Satzsemantik, der wort- und begriffsisolierenden historischen Semantik) stößt. Genauer gesagt: Überall dort, wo der Umfang, die Komplexität, die Subtilität und die Ausdifferenziertheit des verstehensrelevanten bzw. sprachrelevanten Wissens in den älteren Modellen sträflich unterschätzt wurde. Vor allem hier kann sie ihre besondere Leistungsfähigkeit entfalten und ist anderen Ansätzen überlegen. Die Grenzen ihrer Möglichkeiten werden (und können) aber letztlich erst dann sichtbar werden, wenn diese Möglichkeiten in empirischen Analysen unterschiedlichster Form auf breitem Felde umgesetzt und praktisch erprobt wurden. Das gilt auch und gerade für Frame-Analysen von Elementen der politischen Lexik. Von diesem Punkt sind wir momentan jedoch noch sehr weit entfernt.⁵⁴

⁵⁴ Notwendiges Nachwort: (1) Die Grundzüge der Frame-Theorie wurden in verschiedenen Wissenschaften, aus verschiedenen Antrieben und mit verschiedenen Forschungszielen von Forschern wie Minsky (1974), Fillmore (1977, 1982, 1985), Schank / Abelson (1977) und Barsalou (1992, 1993) entwickelt. Für die Zwecke des vorliegenden Handbuchartikels mag es hinreichen, darauf hinzuweisen, dass sich in den Arbeiten sämtlicher genannter Autoren und Begründer der Frame-Idee Beispiele finden lassen, die man der Sprachgebrauchs- und/oder Wissens-Domäne Politik zuordnen lassen. Dies allein sollte schon Antrieb und Rechtfertigung genug dafür sein, auch im Bereich der semantischen und epistemologischen Analyse politischer Sprache bzw. Lexik von einer solchen Form der Analyse ein höheres Maß an erklärungs- und Beschreibung-Adäquatheit zu erhoffen. (Zur Einbindung der hier dargestellten Analyseformen in die Ziele einer *Linguistischen Epistemologie* siehe ausführlicher Busse 2008 und 2012, 805 ff.) (2) Die vorstehende Darstellung erfasst ausschließlich die als „Frame-Analyse“ im engeren Sinne bekannten Modelle; kennzeichnend für sie sind die bekannten Slot-Filler- bzw. Attribute-Werte-Strukturen. Sie erstreckt sich nicht auf solche Ansätze, die auf das kultursoziologische Modell der „Rahmenanalyse“ nach Erving Goffman (1974) zurückgehen, und bezieht auch nicht die mit Überlegungen Goffmans gleichgeschalteten Überlegungen zu sog. *idealized cognitive models* (ICM) nach Lakoff / Johnson 1980 und Lakoff 1987, dessen neuere Varianten (etwa von Lakoff 2004) neuerdings auch unter dem Begriff des „framing“ zitiert werden. Der *Framing*-Ansatz, der in den USA in jüngster Zeit vergleichsweise breit bei der Analyse politischer Kommunikation eingesetzt wird (allerdings nicht immer mit der/dem von Linguisten erwarteten und erwartbaren Akribie und Sprachbezug) und der (insbesondere bei Nicht-Linguisten, etwa bei Politologen und Soziologen) auch im deutschen Sprachraum zunehmend beachtet wird, unterschreitet jedoch die Differenzierungsmöglichkeiten eines Frame-Ansatzes in dem in diesem Artikel ausgeführten Sinne. Diese Einschätzung näher zu begründen würde viel Raum erfordern, der im Rahmen dieses Themen-Artikels dafür nicht aufgewendet werden kann. Möglicherweise könnten sich aber Synergie-Effekte ergeben, wenn man beide Ansätze zusammenführen würde. Dies ist bisher aber noch nicht geschehen und bleibt ein Desiderat (auch für die semantische / epistemologische Analyse politischer Sprache und Kommunikation).

8. Literatur

- Barsalou, Lawrence W. (1992): Frames, concepts, and conceptual fields. – In: Adrienne Lehrer, Eva. F. Kittay (Hg.): *Frames Fields and Contrasts*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Barsalou, Lawrence W. (1993): Flexibility, Structure, and Linguistic Vagary in Concepts: Manifestations of a Compositional System of Perceptual Symbols. In: Alan F. Collins / Susan E. Gathercole / Martin A. Conway / Peter E. Morris (eds.): *Theories of Memory*. Hove, UK / Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum.
- Belica, Cyril (1975): *Statistische Kollokationsanalyse und -clustering*. Korpuslinguistische Analyseverfahren. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. <http://corpora.ids-mannheim.de/>
- Busse, Dietrich (1989): „*Chaoten und Gewalttäter*“. Ein Beitrag zur Semantik des politischen Sprachgebrauchs. In: Armin Burkhardt / Franz Hebel / Rudolf Hoberg (Hrsg.): *Sprache zwischen Militär und Frieden. Aufrüstung der Begriffe?* (= Forum Fachsprachenforschung, Bd. 7) Tübingen: G. Narr Verlag, 93 - 121.
- Busse, Dietrich (2008): *Linguistische Epistemologie. Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik*. In: Heidrun Kämper / Ludwig Eichinger (Hrsg.): „Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung“ (= Jahrbuch 2007 des Instituts für deutsche Sprache) Berlin/New York: de Gruyter, 2008, 73 – 114 .
- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik – Ein Kompendium*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Busse, Dietrich (2014): *Juristische Semantik als Frame-Semantik*. In: Friedemann Vogel (Hrsg.): *Zugänge zur Rechtssemantik. Interdisziplinäre Ansätze im Zeitalter der Mediatisierung*. Berlin/Boston: de Gruyter 2015, 41 - 68. (Reihe *linguae & litterae* des FRIAS Freiburg, Bd. 53)
- Dieckmann, Walther (1969): *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache*. Heidelberg: Winter ²1975.
- Dieckmann, Walther (2005): *Deutsch politisch – politische Sprache im Gefüge des Deutschen*. In: Kilian, Jörg (Hrsg.): *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Mannheim, Wien [u.a.]: Dudenverlag, 11 - 30.
- Fillmore, Charles J. (1977): *Scenes and Frames Semantics*. In: A. Zampolli (ed.): *Linguistic Structure Processing*. Amsterdam, 55 - 81.
- Fillmore, Charles J. (1982): *Frame Semantics*. In: *The Linguistic Society of Korea (ed.): Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin Publishing Corp., 111-137.
- Fillmore, Charles J. (1985): *Frames and the Semantics of Understanding*. In: *Quaderni di Semantica* 6, 222-254.
- Fillmore, Charles J. (2006): *Frame Semantics*. In: Brown, Keith (Hrsg.): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. 2nd Edition. Amsterdam: Elsevier, S. 613-620.
- Fraas, Claudia (1996): *Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen: Die Konzepte Identität und Deutsche im Diskurs zur deutschen Einheit*. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache Bd. 3)
- Fraas, Claudia (2001): *Usuelle Wortverbindungen als sprachliche Manifestation von Bedeutungswissen. Theoretische Begründung, methodischer Ansatz und empirische Befunde*. In: Henrik Nikula / Robert Drescher (Hg.): *Lexikon und Text*. Vaasa, 41-66.
- Fraas, Claudia (2005): *Schlüssel-Konzepte als Zugang zum kulturellen Gedächtnis. Ein diskurs- und frameanalytisch basierter Ansatz*. In: *Deutsche Sprache* 3, 242 – 257.
- Girnth, Heiko (2002): *Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Girnth, Heiko (2010): *Sprachverwendung in der Politik*. (Internet-Ressource. 28.08.2013. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/sprache-und-politik/42687/sprachverwendung>)
- Goffman, Erving (1974): *Frame analysis: an essay on the organization of experience*. New York: Harper and Row.
- Kilian, Jörg (1994): *Sprache in der Politik. Ein einführender Überblick*. In: *Praxis Deutsch* 125, 4 - 10.
- Klein, Josef (1989): *Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik*. In: Klein, Josef (Hrsg.): *Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 3 – 50
- Klein, Josef (1998): *Linguistische Stereotypbegriffe. Sozialpsychologischer vs. Semantiktheoretischer Traditionsstrang und einige frametheoretische Überlegungen*. In: Margot Heinemann (Hg.): *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt / M. u.a.: Lang, 25-46.

- Klein, Josef (1999): ‚Frame‘ als semantischer Theoriebegriff und als wissensdiagnostisches Instrumentarium. In: Inge Pohl (Hg.): Interdisziplinarität und Methodenpluralismus in der Semantikforschung. Frankfurt / M. u.a.: Lang, 157-183.
- Klein, Josef (2002): Topik und Frametheorie als argumentations- und begriffsgeschichtliche Instrumente, dargestellt am Kolonialdiskurs. In: Dieter Cherubim / Karlheinz Jakob / Angelika Linke (Hg.): Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge. Berlin / New York: de Gruyter, 167 – 181.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie. Tübingen: Niemeyer.
- Lakoff, George (1987): *Woman, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Lakoff, George (2004): *Don't think of an elephant: know your values and reframe the debate*. Chelsea: Green Publishing.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): *Metaphors we live by*. Chicago: Univ. of Chicago Press. [dt.: *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Auer].
- Minsky, Marvin (1974): ‚A Framework for Representing Knowledge.‘ In: *Artificial Intelligence Memo No. 306*, (M.I.T. Artificial Intelligence Laboratory.) [Reprint in: Patrick H. Winston (ed.): *The Psychology of Computer Vision*. (New York: McGraw-Hill, 1975, 211-277)]
- Polenz, Peter von (1985): *Deutsche Satzsemantik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schank, Roger C. / Robert P. Abelson (1977): *Scripts, Plans, Goals and Understanding: An Inquiry into Human Knowledge Structures*. (Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum Associates.)
- Scharloth, Joachim / Eugster, David / Bubenhofer, Noah (2013): *Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn*. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Linguistische Diskursanalyse – neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 345 – 380.
- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*, Berlin/Boston: de Gruyter. (Sprache und Wissen Band 7)
- Spieß, Constanze (Hrsg.) (2012): *Sprachstrategien und Kommunikationsbarrieren. Zur Rolle und Funktion von Sprache in bioethischen Diskursen*. Bremen 2012: Hempen Verlag.
- Spieß, Constanze (2013): *Sprachliche Dynamiken im Bioethikdiskurs. Zum Zusammenspiel von Theorie, Methode und Empirie bei der Analyse öffentlich-politischer Diskurse*. In: Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Linguistische Diskursanalyse - neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS, 321-343.
- Tesnière, Lucien (1959): *Eléments de syntaxe structurale*. Paris. [Dt.: *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Hg. und übers. von U. Engel. Stuttgart 1980] [Auszüge in: Ludger Hoffmann (Hrsg.): *Sprachwissenschaft. Ein Reader*. Berlin: de Gruyter 1996, 517 -542]
- Ziem, Alexander (2005): *Begriffe, Topoi, Wissensrahmen: Perspektiven einer semantischen Analyse gesellschaftlichen Wissens*. In: Wengeler, Martin (Hrsg.): *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte. Konzepte, Methoden und Forschungsergebnisse der Düsseldorfer Sprachgeschichtsschreibung für die Zeit nach 1945*. Hildesheim/New York: Olms, S. 315-348.
- Ziem, Alexander (2008a): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin: de Gruyter.
- Ziem, Alexander (2008b): *»Heuschrecken« in Wort und Bild: Zur Karriere einer Metapher*. In: *Muttersprache* 2/2008, 108 – 120.
- Ziem, Alexander (2008c): *Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens*. In: Ingo Warnke / Jürgen Spitzmüller (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Methoden*. Berlin / New York: de Gruyter, 89-117.
- Ziem, Alexander (2009a): *Frames im Einsatz: Aspekte anaphorischer, tropischer und modaler Bedeutungskonstruktion im politischen Kontext*. In: Ekkehard Felder / Marcus Müller (Hrsg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin / New York: de Gruyter, 209-246.